

Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Seitungspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Krautlohn. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 48 mm breite Randzeile
kostet 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., im Reklameteil
68 mm breit 60 Pfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luitpoldstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 119

Samstag, den 23. Mai 1931.

6. Jahrgang.

Neue Opfer von allen Kreisen.

Der Verzweiflungskampf gegen das Defizit.

Trübe Pfingstbotschaft. Einschneidende Maßnahmen

Berlin, 22. Mai.

Das Reichskabinett führt einen geradezu verzweifeltsten Kampf gegen den wachsenden Fehlbetrag und die sich immer gefährlicher ausprägende Wirtschaftskrise. Einschneidende Maßnahmen werden angekündigt, neue Opfer von allen Volksteilen verlangt.

Zunächst finden noch Ressortbesprechungen statt, das Gesamtkabinett trifft erst nach Pfingsten die Entscheidung über die neue Notverordnung. Heute wurden diese Besprechungen über die Maßnahmen, die auf finanz- und wirtschaftlichem Gebiet getroffen werden sollen, in einem erweiterten Brynum fortgesetzt. Der Reichskanzler hatte den ganzen Freitag hindurch bis spät abends eine Konferenz mit dem Reichsarbeits-, dem Reichsfinanz- und dem Reichswirtschaftsminister unter Hinzuziehung der beteiligten Ministerialdirektoren. Sie galt besonders der Frage der Arbeitslosigkeit und der Ausbancierung des Haushalts.

Der gesamte neue Sanierungsplan, dessen Ziel eine grobe organische Lösung ist, verlangt von allen Volksteilen Opfer.

Über die Einzelheiten verläutet noch nichts, wenn auch gerüchtweise schon dies und jenes durchgesickert ist. Außer neuen Kürzungen auf der Ausgabe Seite scheint man auch an die Einnahmeseite zu denken, die durch gewisse Steuererhöhungen eine Vergrößerung erfahren soll.

Genannt werden schon seit einiger Zeit in diesem Zusammenhang die Einkommensteuer für die Einkommen über 8400 Mark und die Umsatzsteuer.

Der Reichsfinanzminister hatte vor einem Jahre, als die erste Notverordnung vorbereitet wurde, der damals vorgeschlagenen Erhöhung der Umsatzsteuer mit dem Bedenken widersprochen, daß hier

die letzte Reserve des Reiches

liege, die man nicht zu früh angreifen dürfe. Bisher ist nicht bekannt geworden, daß Dr. Dietrich seinen Standpunkt einer Revision unterzogen hätte. Insgesamt wird zu den Gerüchten über geplante Steuererhöhungen von zuständiger Seite erklärt, daß es sich vorläufig um Kombinationen handle. Da das Kabinett sich erst Anfang der nächsten Woche mit den Fragen beschäftigen wird und man mit einer mehrwöchigen Dauer dieser Beratungen rechnen, ist einstweilen auch Sicheres hierzu noch nicht zu sagen.

So viel freilich dürfte feststehen, daß innerhalb der Reichsregierung selbst Bestrebungen im Gange sind, mindestens die Steuern auf höhere Einkommen heraufzusetzen, um dadurch den unvermeidlichen Abbau bei den sozialen Leistungen politisch zu kompensieren.

Vor oder nach Chequers?

In unterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß die Arbeiten an der neuen Notverordnung noch vor der Abreise des Kanzlers und des Außenministers nach Chequers abgeschlossen sein werden.

Dagegen steht noch nicht fest, ob die Notverordnung, die sehr einschneidende Maßnahmen finanzieller Natur enthalten wird, noch vor oder erst nach Chequers veröffentlicht wird. Zweifellos würde eine Veröffentlichung der

Notverordnung vor der Zusammenkunft in Chequers in außenpolitischer Hinsicht und rein psychologisch betrachtet, unbedingt vorzuziehen sein.

Außerordentliche Tagung des Beamtenbundes

Berlin, 22. Mai. Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes nahm in ihrer außerordentlichen Sitzung zu den angekündigten Maßnahmen der Reichsregierung auf Finanz- und wirtschaftspolitischen Gebieten Stellung. Sie sprach sich erneut mit aller Entschiedenheit gegen jede Gehaltskürzung oder Sonderbelastung der Beamtenschaft aus und gab zugleich ihrem Bedauern Ausdruck, daß der Reichskanzler bis jetzt noch keine Gelegenheit zu der Aussprache gegeben hat, um die der Deutsche Beamtenbund bereits am 23. April nachgesucht habe. Das lasse befürchten, daß die Beamtenschaft wieder vor eine vollendete Tatsache gestellt werden soll.

Die Bundesleitung hat eine außerordentliche Tagung der Führer des Deutschen Beamtenbundes aus dem ganzen Reich für den 27. Mai nach Berlin einberufen.

Scharfe Sprache des O. d. A.

Berlin, 22. Mai. In einer offiziellen Veröffentlichung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, die anfangs Juni der Öffentlichkeit übergeben werden soll, nimmt diese große Angestelltenorganisation zu den kommenden Notverordnungen Stellung. Es heißt darin u. a.:

Im Juni werden die Notverordnungen kommen. Das Geheimnis um ihren Inhalt läßt sich, was durchgesickert ist, verrät ein neues ungeheuerliches Attentat auf die Arbeitnehmerschaft. Man hört, daß die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht, die Unterstützungssätze aber gesenkt werden sollen. Die Krisenfürsorge soll beseitigt und die Bezugszeit für die Unterstufungen gekürzt werden.

Alle Maßnahmen treffen mit besonderer Wucht die Angestellten, deren Beiträge zur Arbeitslosenversicherung jetzt schon die Inanspruchnahme um viele Millionen übersteigen.

Der Tritt nach unten ist zur Psychose geworden, Herr Reichskanzler! Die von tausend Sprüngen durchgezogene Decke hat noch einmal gehalten. Bei weiteren Belastungen riskieren Sie nicht nur neue Sprünge, sondern den Zusammenbruch. Auch die übrigen sozialen Versicherungszweige sind bedroht. Die Angestellten haben es jetzt gründlich satt, daß man sich immer wieder an ihre sich aus eigener Kraft erhaltende Versicherung heranpürscht.

Langfristige Anleihe für Deutschland?

„Es wird davon gesprochen.“

London, 22. Mai.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Herald“ nennt die Ernennung eines Ausschusses zur Erleichterung internationaler Anleihen unter den Aufsicht des Völkerbundes hochwichtig.

Es werde davon gesprochen, daß die Folge eine große langfristige Anleihe für Deutschland sein werde, die die Gefahr eines völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs abwenden und hundert andere Probleme erleichtern würde.

Ungenügender Oberschlesienbericht.

Deutschland soll wieder mal nachgeben.

Genf, 22. Mai.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat am Freitag dem Pariser japanischen Botschafter Yoschizawa, der im Völkerbundsrat Berichterstatter für die Oberschlesienfrage ist, einen Besuch abgestattet. Die vertraulichen Verhandlungen in den letzten Tagen über die Vorschläge, die der japanische Botschafter in der Oberschlesienfrage in der Samstagssitzung vorlegen wird, sind bisher ergebnislos verlaufen, da die deutsche Abordnung die Vorschläge des Völkerbundssekretariats, den Oberschlesienbericht der polnischen Regierung zur Kenntnis zu nehmen und damit die Verhandlungen der Oberschlesienfrage vor dem Rat abzuschließen, aufs Nachdrücklichste abgelehnt hat.

Die deutsche Abordnung hält den Standpunkt aufrecht, daß der Oberschlesienbericht der polnischen Regierung völlig ungenügend ist und daß die von Polen erwählten Maßnahmen zum Schutze der deutschen Minderheit in keiner Weise eine Ausführung der Polen im Januar aufgelegten Verpflichtungen darstellt.

Die Vertagung der Oberschlesienfrage auf die Septembertagung wird als feststehend angesehen, jedoch wird das deutsche Ratsmitglied ausdrücklich auf den ungenügenden und unbefriedigenden Charakter des Berichtes der polnischen Regierung hinweisen und die Notwendigkeit verschärfter Forderungen des Rates an die polnische Regierung zum Schutze der deutschen Minderheit fordern.

Deutsche Pfingsten.

Eine besinnliche Betrachtung.

Wir können uns Pfingsten nicht anders vorstellen: blauer Himmel, lachende Sonne, Felder, Wiesen und Wälder im schönsten Frühlingschmuck und fröhliche Menschen, die sich draußen des Lenzes freuen.

Ist solche Pfingstfreude dieses Jahr in Deutschland am Platze? Ja, ist sie überhaupt möglich?

Ungeheuer schwere Lasten ruhen auf unserem Volk. Wer offenen Auges durch's Land geht, kann das Elend mit Händen greifen. Er sieht Fabriken, in denen kein Schornstein raucht, sieht leerstehende Geschäftsräume und Wohnungen, sieht vor den Rathhäusern und Arbeitsämtern die Erwerbslosen umherstreifen, mürrisch, verdrossen oder gar verzweifelt. Sieht abgehärmte Mütter und unterernährte, blaße Kinder.

Und ein Blick in die Zeitung zeigt tagtäglich, daß nicht nur der Einzelne leidet, sondern daß diese Not auch ihre Auswirkung hat auf Gemeinden, Länder und Reich. Alle Kassen sind leer. 2,5 Milliarden Mark Defizit im Reich, dazu Fehlbeträge in den Ländern und Gemeinden. Und immer neue Anforderungen kommen, weil die Zahl der Arbeitslosen immer noch nicht in nennenswertem Umfange zurückgehen will. Noch 4,2 Millionen Menschen verzeichnen die letzte amtliche Statistik als erwerbslos.

Wie in der Wirtschaft, so in der Politik. Unser Volk ist parteipolitisch zerrissen wie nie zuvor. Die Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Gruppen, die einst ein Kampf der Geister war, artet immer mehr aus, so daß man der weiteren Entwicklung nur mit Sorge entgegensehen kann. Eine Art Verzweiflungsstimmung hat die Menschen gepackt, nachdem sie nirgends mehr einen Fortschritt sehen. Neuerdings hat der Verlauf der Genfer Beratungen wieder enttäuscht. Die Ententemächte verwehren Deutschland noch immer die Gleichberechtigung. Behandeln uns (und unseren Nachbar- und Bruderstaat Oesterreich) wie Staaten und Völker minderen Rechtes.

Dazu die Tributlasten. Während die deutsche Volkswirtschaft unter einem katastrophalen Kapitalmangel leidet, gehen Monat für Monat gewaltige Summen als Kriegsschadung ins Ausland. Was Wunder, daß die Gewölbe der Bank von Frankreich noch niemals so stark mit Gold angefüllt waren wie heute....

Fürwahr, man braucht kein Schwarzseher, kein Pessimist zu sein, um die Schwere des deutschen Schicksals zu empfinden. Und um zu verstehen, weshalb sich Hoffnungslosigkeit und Niederlage im deutschen Volke allenthalben zeigen.

In diese schwere Lage Deutschlands leuchtet nun heute Pfingsten hinein. Jawohl, es leuchtet. Denn die Pfingstbotschaft lehrt, was für erstaunliche, ja unwahrscheinliche Kraft schwachen Menschen geschenkt wird, sobald sie sich von Begeisterung für hohe Ziele ergreifen lassen, sobald sie beschwingte Menschen werden. Den ersten Christen ging es wirtschaftlich und politisch noch schlechter als uns. Und doch war der seelische Schwung, der damals über sie kam, von geschichtlicher Wirkung, die noch heute spürbar ist. Als frohe Botschaft wurde begrüßt, was sie an ganz schlichten Wahrheiten verkündeten. Triumphierend blieb es schon bald: unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!

Was beschwingte Menschen zu leisten vermögen, haben wir im August 1914 selbst erlebt. Die Stimmung von damals ist uns heute wie ein verwehter Traum, den wir kaum noch begreifen. Und doch war sie tragende Kraft. Aller Wahrscheinlichkeit zuwider wurde Deutschland nicht zum Kriegsschauplatz. Der rote Hahn flog nicht von Dach zu Dach, unsere Felder wurden nicht zerstampft. 50 Monate hindurch widerstanden wir fast der ganzen Welt. In dem Mißtrauen Frankreichs, das unser erneutes Hochkommen vereiteln will, steckt noch heute der Respekt vor unserer Leistung.

Nun ist es gewiß richtig, daß sich ein großer nationaler Schwung nicht einfach herzaubern läßt. Er stellt sich auch nicht auf Kommando ein. Aber wenigstens ein Funken Begeisterung brauchen wir in der heutigen schweren Zeit. Wir brauchen es und können es auch haben. Ist nicht Pfingsten das Fest des heiligen Geistes? Wer den Pfingstgeist richtig erlebt, der weiß, daß wertvoller als es alle äußeren Güter sind, der Friede des Herzens ist. Und der weiß auch, daß alles Materielle vergeht, der Geist aber das Bleibende ist. Und er schöpft aus der Pfingstbotschaft die Kraft zum Ausharren in dem unglücklich schweren Kampfe und in den vielen Nöten

Pfingstgeist ist aber auch Hoffungsgeist. Je mehr wir unseren Mähmut meistern, wieder neue Hoffnung gewinnen, den Werttag nicht über uns Herr werden lassen, desto belebender und erquickender wird das auf uns und unsere Umwelt wirken. Hoffnung, Glaube an das deutsche Volk, das in der Geschichte schon so manche trübe Zeit überwunden hat — das ist es, was wir heute nötiger brauchen denn je, das ist es aber auch, was uns die Pfingstbotschaft bringt!

Und so dürfen wir nicht nur, sondern wir müssen geradezu Pfingsten auch in diesem Jahre froh begehen. In innigen Erleben des wahren Pfingstgeistes und des Pfingstwunders, das der Frühling auch in diesem Jahre wieder vollbracht hat. Dann wird der Glanz der Pfingsten auch noch eine geraume Weile fortleuchten in unseren schwereren Alltag hinein.

O komm mit Brausen, heiliger Geist!
Bring' einen Hoffnungsglanz herbei
Den Herzen der Verdingsten
Und leg' den verdünnten Himmel frei,
Komm' fröhliches, seltsames Pfingsten!

Memel und Danzig im Völkerbundsrat

Nichts als Ermahnungen.

Genf, 22. Mai.

Der Völkerbundsrat hat Freitag nachmittag, nachdem der Vormittag sittingsfrei und Einzelbesprechungen vorbehalten war, seine Arbeiten mit einer reichhaltigen Tagesordnung fortgesetzt. Ueber den deutschen Antrag, die Zivilistik nicht in die Arbeiten der Abrüstungskonferenz einzubeziehen, soll die Konferenz selbst entscheiden.

Ueber die deutsche Memelbeschwerte berichtete der norwegische Delegierte. Er sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, auf der Grundlage der Memelkonvention eine Regelung zu finden. Reichsaussenminister Curtius begrüßte es, daß die finanzielle Frage im Memelgebiet mit der Hilfe von Sachverständigen des Völkerbundes gelöst werden solle.

Sodann wurde der Bericht des Oberkommissars Gracina über die Beziehungen zwischen Danzig und Polen behandelt. Henderjon als Berichterstatter hob hervor, daß zu besonderen Schritten, insbesondere zur Heranziehung polnischer Truppen, keine Veranlassung sei.

In einer von Henderjon vorgelegenen Entschliessung fordert der Völkerbund beide Teile auf, alles in ihren Kräften Stehende zur Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu tun. Der Oberkommissar wird aufgefordert, für die nächste Ratstagung einen neuen Bericht vorzulegen.

Der polnische Außenminister Jaleski erklärte, daß er sich bei der Abstimmung über diese Entschliessung der Stimme enthalten werde, da sie nicht dazu angeht, die Lage zu bessern. — Der Danziger Senatspräsident Dr. Ziehm behielt sich vor, seine Bemerkungen zu gegebener Zeit vorzubringen, insbesondere auch gegenüber dem Oberkommissar des Völkerbundes, dem er sein volles Vertrauen ausgesprochen.

Der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, Graf Gracina, führte aus, daß in letzter Zeit die Lage in Danzig sich in recht bedrohlicher Weise entwickelt habe. Er lehnte aber nach den heutigen Erklärungen im Völkerbundsrat nach Danzig mit der Hoffnung auf eine Besserung der Lage zurück.

Der Völkerbundsrat beschloß sodann auf Vorschlag Henderjons, die Frage der von Polen geforderten Gleichberechtigung der polnischen Staatsangehörigen auf Danziger Gebiet mit den Danziger Staatsangehörigen dem Haager Gerichtshof zu überweisen.

Der Völkerbundsrat vertagte sich sodann auf Samstag vormittag.

Polnische Diplomaten!

Der gestrichene Name. — Würdige Vertreter!

Danzig, 22. Mai.

In dem Bericht des Völkerbundskommissars in Danzig wurde u. a. ein Zwischenfall mit einem polnischen Diplomaten in Danzig unter voller Namensnennung erwähnt. In den Abschriften an die Mächte hat das Völkerbundsekretariat diesen Namen gestrichen. Es handelt sich offenbar um den der diplomatischen Vertretung angehörigen vor-

Bleibt Briand doch?

Verfallenes verschmerzt. — Fürstlicher Empfang.

Paris, 22. Mai.

In parlamentarischen Kreisen neigt man immer mehr zu der Annahme, daß Briand von seinen Freunden sich überreden lassen werde, auf seinen Rücktritt zu verzichten.

Selbst nach den Aussagen seiner politischen Gegner soll der Außenminister infolge seines letzten Erfolges in Genf seine Niederlage in Versailles verschmerzt haben. Die Fortschritte, die die Verwirklichung des Paneuropa-Gedankens gemacht hätte, sollen ihn ferner so befriedigt haben, daß er daran denke, seinen Plan zu Ende zu führen.

Für die Ankunft des Außenministers in Paris sind große Kundgebungen vorgesehen, die vor allem von den republikanischen Vereinigungen ausgehen. Diese werden den Außenminister am Bahnhof empfangen.

Straßenschlacht in Stuttgarter Vorort.

Schwere politische Zusammenstöße.

Stuttgart, 22. Mai.

Im Vorort Heslach kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die sehr schwerer Natur waren. Mehrere hundert Nationalsozialisten machten einen Werbemarsch durch Heslach, der ständig durch kommunistische Angriffe gestört wurde.

Bald entwickelten sich Prügeleien, die zu Massenschlachten ausarteten. Es wurden große Steine geworfen und Schüsse abgegeben. In vielen Straßen wälzten sich die streifenden Menschenknäuel am Boden. Erst durch regelrechte Sturmangriffe der Polizei, die rüchichtslosen Gebrauch von den Gummiknüppeln machte, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

Die Zahl der Opfer ist groß. Festgenommen wurden etwa 40 Personen. Die Polizei hatte Unruhen vorausgesehen und deshalb dem nationalsozialistischen Zuge drei mit Schutzeinheiten besetzte Autos vorausfahren lassen.

Letzte Meldungen.

Einigung zwischen Reich und Bayern.

Kompromiß in der Steuervereinheitlichung.

München, 23. Mai.

Die die „Bayerische Staatszeitung“ mitteilt, haben die Verhandlungen der Führer der Bayerischen Volkspartei mit dem Reichskanzler wegen der Herausnahme des Steuervereinheitlichungsgegesetzes aus der Notverordnung nach der einmütigen Auffassung der bayerischen Unterhändler nunmehr zu einem brauchbaren Ergebnis geführt.

Die Meldungen, daß die Verhandlungen einen entgegengekehrten Verlauf genommen hätten, treffen nicht zu. Weltweit das Entgegenkommen des Reiches in der von Bayern und anderen größeren deutschen Ländern geforderten Reform der Dezember-Notverordnung im einzelnen gehe, sei zur Stunde noch nicht in allen Einzelheiten bekannt.

Die Zeitung schreibt, es bestehe die Hoffnung, daß das Verhältnis zwischen Reich und Bayern von nun ab einer grundsätzlichen Besserung zustrabe.

Sozialdemokraten und Brotpreis.

Ein Schreiben an den Reichskanzler.

Berlin, 23. Mai.

Die am Donnerstag vom Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion aufgestellten Forderungen in der Brotpreisfrage sind dem Reichskanzler in Form eines Briefes am Freitag nachmittag übermittelt worden. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß weder die auf ein Kontingent beschränkte Herabsetzung des Weizenzollens, noch die mit Mühlen und Bäckern geführten Verhandlungen, die in Aussicht gestellte und vom Beleg vorgeschriebene Herabsetzung der Brotpreise habe bewirken können. Eine weitere Verzögerung der Brotpreisentung werde für unerträglich gehalten. Die Reichsregierung könne eine solche am schnellsten und wirksamsten durch eine allgemeine Herabsetzung der Brotgetreidezölle erreichen — Am Schluß heißt es:

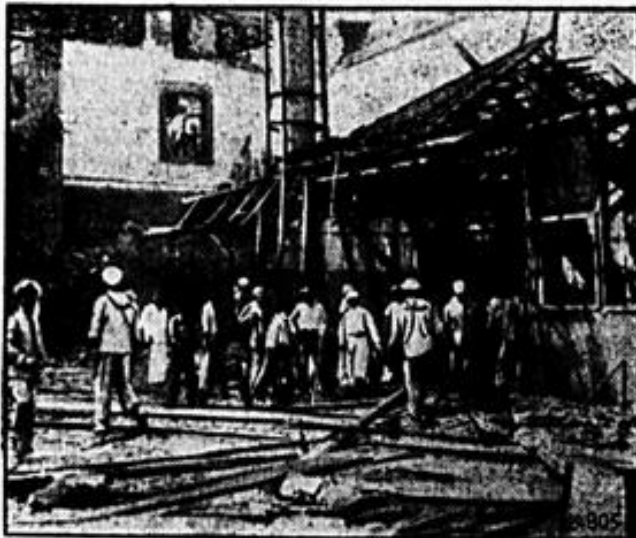
„Wir machen die Reichsregierung erneut auf die schwere Beunruhigung aufmerksam, die die Nichterfüllung der Verpflichtungen der Regierung auf dem Gebiete der Brotpreisentung in der Bevölkerung verursacht, und wir müssen mit allem Nachdruck die sofortige Durchführung der zur Brotpreisentung erforderlichen Maßnahmen, insbesondere der Zollherabsetzung von der Reichsregierung fordern.“

Umzugsverbot in Württemberg.

Stuttgart, 23. Mai. Auf Grund erheblicher Störungen der Sicherheit und Ordnung, die durch Zusammenstöße von Angehörigen politischer Parteien neuerdings in Württemberg verursacht worden sind, hat das Innenministerium für Württemberg bis zum 30. September d. J. alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließend der Umzüge und Propagandafahrten verboten.



Hindenburg nimmt Abschied von Kiel. Auf dem Bahnhof überreichen ihm kleine Mädchen Blumensträuße.



Erste Aufnahme von der Explosion des Armeedepots bei Rio. Kürzlich wurde in der Bucht von Guanabara bei Rio de Janeiro ein großes Depot der brasilianischen Marine durch eine furchtbare Explosion zerstört. Durch die Explosion von Torpedos und Bomben im Gewicht von 60 000 Zentnern wurden die Depotanlagen und alles im weiten Umkreise völlig vernichtet. Dabei kamen 105 Personen ums Leben, aber 500 wurden größtenteils schwer verletzt. — Unser Bild zeigt: Matrosen und Ärzte bei den Bergungsarbeiten auf der Trümmerstätte.

Fokker und die Entente.

Ein Angebot während des Krieges.

London, 22. Mai. In seinem Buch „Der fliegende Holländer“ erklärt Fokker, daß die Entente ihm während des Krieges 40 Millionen Mark angeboten habe, falls er aus Deutschland in seine Heimat Holland zurückkehren und für die Alliierten Flugzeuge bauen würde. Dieses Angebot sei jedoch in die Hand des deutschen Geheimdienstes gefallen und habe ihn niemals erreicht. Fokker habe schon vor dem Kriege England seine Erfindungen angeboten. Sie seien aber damals abgelehnt worden.

Als die Entente die Auslieferung aller Fokkerflugzeuge nach dem Waffenstillstand verlangte, sei es ihm gelungen, sechs Eisenbahnzüge mit Flugzeugen nach Holland zu schmuggeln. Die Zollbeamten seien damals bestochen worden.

Politisches Allerlei.

Entspannung in der englischen Kohlenindustrie.

In den Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmer der englischen Kohlenindustrie über ein Lohnabkommen, das zum 1. Juli nordenbig wird, ist insofern eine gewisse Entspannung eingetreten, als die Vereinigung der Grubenbesitzer jetzt zu Verhandlungen über Löhne und Arbeitszeit auf einer für das ganze Land geltenden Grundlage bereit ist, während sie seit dem Jahre 1926 stets Bezirksabkommen verlangte. Die Mitteilung erregte in einer Versammlung des Vollzugsausschusses der Bergarbeitergewerkschaft allgemeine Befriedigung.

Vor dem Scheitern der Weizenkonferenz?

„Financial News“ berichtet, daß man in wohlinformierten Kreisen mit einem Zusammenbruch der Weizenkonferenz rechnet. Die größten Gegensätze beständen zwischen den amerikanischen und den russischen Forderungen, die als unüberbrückbar angesehen werden. Rußland könne es sich infolge seiner niedrigen Selbstkosten, seiner leeren Lager und seiner Politik der „Ausfuhr zu jedem Preis“ leisten, die anderen Länder vor die Wahl zu stellen, entweder die russischen Forderungen nach einer unverhältnismäßig hohen Quote anzunehmen, oder auf ihren riesigen Lagerbeständen sitzen zu bleiben.

Kein Motorbootunglück, ein Jungenstreik. Wie gemeldet, war mitten auf dem Wannsee ein heller Feuerschein wahrgenommen worden. Man nahm an, daß ein Motorboot in Brand geraten und untergegangen war. Die Gelegenheit hat nunmehr eine harmlose Aufklärung gefunden. Einige Knaben hatten trockenes Schilf angezündet. Ein Windstoß entzündete es auf das See hinaus.

Der kurze Westflederflug. Die bayerische Fliegerin Schultes und ihr Begleiter Sadmann, die zu einem Westflederflug aufgestiegen waren, stürzten östlich von Passau ab. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert, beide Piloten erlitten schwere Verletzungen. Der Fliegerin mußte ein Bein amputiert werden.

Gefährliche Hindenburg-Briefe. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den 40jährigen Kaufmann Adolf Thum zu einem Jahr Gefängnis. Thum hatte versucht, mit Hilfe von gefälschten Briefen des Reichspräsidenten und des Völkerbundsekretärs vom Reichsentfaltungsdienstamt 200 000 Mark zu erschwindeln.

Explosionsunglück bei Vättich. Durch die Explosion eines Riesengasometers in der Kokerei Seralng ist eine gewaltige Feuerbrunst entstanden, die auf die Destillationsanlagen übergrieff und sie vollkommen zerstört. Die Verwüstungen in der Umgebung der Fabrik sind ungeheuer. Mehr als 15 Verletzte sind noch eine Person vermisst.

Beim Schmuggeln erschossen. Polnische Grenzjäger überraschten in der Nacht bei Rosenberg drei Polen beim Schmuggeln. Als diese nicht stehen blieben, schossen die Grenzjäger auf die Flüchtenden. Dabei wurde ein Schmuggler getötet, und ein anderer durch mehrere Schüsse verletzt.

Bücher-Gec.

Was jeder von der Presse wissen muß. Von Hauptchriftleiter Gg. Friedel. Verlag W. B. Stollfuß in Bonn. Preis Rmk. 1.— (B. Sch. No. 76183 Köln). Das neue und vorliegende Bändchen der Sammlung „Wiß dir selbst“ ist ein köstliches Büchlein nicht nur für diejenigen, welche mit der Presse in Verbindung stehen, bezw. mit ihr in Verbindung treten wollen, sondern für jedermann, der sich für die Presse interessiert. Die Entstehung der Tagespresse und die Wiedergeburt des Zeitungsbetriebes wird beschrieben und über den Verkehr des Lesers der Vereine und anderer Interessenten mit der Presse wird alles leicht verständlich geschildert. Dem Inserenten wird die wichtige Schrift eine zweckmäßige Anleitung sein. Der sachkundige Verfasser hat sich von praktischen Gesichtspunkten leiten lassen und jedermann sei die Schrift empfohlen.

Wissen und ernähre dein Kind richtig. Von Kinderarzt San.-Rat Dr. M. Wollenweber. Verlag von W. B. Stollfuß, Bonn. Preis Rmk. 0,75. In gemeinverständlicher Weise werden hier Ratsschläge von autoritativer Stelle für die so hochwertige Frage von Pflege und Ernährung im ersten Lebensalter gegeben. Alles Wesentliche ist in volkstümlicher Form erläutert. Ein Büchlein, das jede Mutter haben sollte, um danach ihr Kind zu behandeln! Dieses Werkchen gehört, ebenso wie die Dauerabothek, in jedes Haus und jede Familie, der an einem gesunden Nachwuchs und einer wirklich sachgemäßen Kinderpflege gelegen ist. Das Büchlein wird schätzenswerte Dienste leisten und die Ratsschläge, befolgt von den Müttern, werden großen Segen bringen.

Krankenspflege. Ueber Pflege und Ernährung der Kranken (von Apotheker J. Kockers) bringt der Verlag W. B. Stollfuß in Bonn ein kleines Schriftchen in der Sammlung „Wiß dir selbst“ heraus. Preis Rmk. 0,75. Eine überaus volkstümliche Schrift, die nicht nur über die richtige Ernährung der Kranken sondern auch über alles wissenswerte der Krankenspflege, wichtige Ratsschläge erteilt, z. B. über ärztliche Verordnung, Siltleistungen bei Verblutungen, Knochenbrüche, Ohnmacht, Verschluckungen usw. In jedem Haushalte wird das Schriftchen gute Dienste leisten.

Schwärzlinge lebhaft — Käser lustig! Ein eigenartiger Tendenz-Beitrag der Berliner Insekten-Börse, die zweimal jährlich in Berlin tagt und nur wenigen bekannt sein dürfte. Der „Mäuslicher Ratgeber“ im Verlag Otto Wever, Leipzig, wohnt sich erhellend, berichtet darüber ausführlich in Wort und Bild, ein Beweis für die Vielseitigkeit der Zeitschrift. Romane, Novellen, Aktuelles und zahlreiche Bilder bieten dem Leser abwechslungsreiche Unterhaltung und Hausfrauen wird besonders der reichhaltige Wochens- und Handarbeitsteil willkommen sein. Hauswirtschaftsrezepte mit wertvollen Anregungen, großer Schnittbogen, Preis des Heftes 40 Bfg.

Mus Bad Homburg und Umgebung

Pfingstgedanken.

Nicht zu Unrecht trägt das dritte große Fest des Jahres, das Pfingstfest, auch den Namen „Heiliges Fest“. Als ihn Goethe prägte, mochte er das Fest so erlebt haben, wie wir es uns stets vorstellen, wenn die Pfingstglocken durch die Lände klingen: daß der Mai alle Herrlichkeit über die Erde ausgeschüttet hat, daß im Grün jungen Laubes und im Dufte unzähliger Blüten und farbenreicher Blumen und beschlenen von der Frühlingssonne der Pfingstmorgen anhebt und ein Frühlingstag von strahlender Klarheit und Anmut alles Sein zu wunderbarem Erleben weitet und beglückt. Dann strömen die Menschen hinaus in die Schönheit des Gartens der Natur, der Atem der Freiheit und des Frohsinns weht durch die grünen Wälder, die Lieder der gesiederten Sänger erfüllen harmonisch Busch und Tal, das Auge schweigt in Farben und Helle und neue Kraft, neuer Mut und neues Erleben liegt in die Herzen all' derer ein, die aus der Enge der Städte und aus den Nöten des Tages gestüdt sind.

Und gleicherweise freudig, wie der äußere Rhythmus des Pfingstfestes, ist auch sein religiöser Inhalt. Wir erinnern uns des Tages, an dem Christus den Grundstein zu seiner die Erde umspannenden christlichen Kirche legte und damit das große und ewige Werk der Erlösung und Heiligung vollendet: als er den verheßenen Geist seinen Aposteln und Jüngern sandte. Sie hatten sich in Jerusalem hinter verschlossenen Türen versammelt und beteten, da erholl wie die Schrift erzählt, ein mächtiges Brausen von Himmel, und der heilige Geist schwebte in Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel nieder. Und nun geschah das Wunder, das notwendig war, um die Männer zur Ausbreitung des Glaubens zu schaffen: aus den einst furchtsamen und des Lebens noch ungewohnten Fischern und schlichten Landleuten von Galiläa wurden plötzlich Prediger von Format, Gewaltige des Wortes und der Geste, die zu lehren anfingen und schon am Pfingstfest selbst den außerstandenen Heiland predigten und in seinem Namen taufte. Es begann der Siegeszug der Lehre Christi in die Welt.

Heute liegen die christlichen Kirchen im harten Kampfe mit dem Geiste des Unglaubens und sogar dem Geiste des Gotteshaßes. Jene Bese, die die Gottlosenpropaganda auf ihrem Scheitel trägt, brandet und wogt. Bis ins Innerste wühlt sie die Fundamente der auf der christlichen Tradition ruhenden Zeit auf, und wer da nicht fest steht wer sich nicht entschließen hat für oder wider Gott, der wird von der Woge erfasst. Wie immer, wenn das Christentum in so vielen Menschen verflucht oder unfruchtbar geworden ist, schickt Gott Prüfungen und läßt den Widerfacher ins Feld ziehen, um seine Getreuen zu erkennen und zu sieben. Man hat nicht Unrecht, wenn man auch die heutige Zeit unter diesem Gesichtspunkt betrachtet.

Wie wir nicht mehr sorgenlos in den Tag leben können in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, so auch ist endlich unsere geistige Laubheit sehr am Platze. Es sind die geistigen Ströme, die mit sich die materiellen Dinge verdrängen. Auch das Weltbild und der weltliche Weltanschauung hat auf die religiösen Zeichen der Zeit: ist einmal die christliche Kulturordnung untergraben, dann stürzt auch wie ein Kartenhaus das Gebäude der Wirtschaft und der Lebensordnung in sich zusammen.

Malengrün.

Schmüdel das Fest mit Malent

Frau Sonne ruft es uns zu, aus dem Sang der Vögel klingt es uns in diesen Tagen zu und die Winde in ihrem Spiel singen es uns, daß wir die hohe Zeit des Frühlings nicht vertrauern und dahinstreichen lassen, sondern daß wir mit der Natur feiern und fröhlich sind.

In uns selber ist ja auch der Drang so mächtig, hinauszuweichen vor die Tore, dorthin, wo das saftige Grün überall in schönsten Fülle prangt, dorthin, wo sich schlank Bäume am Wegrand oder auf der Waldbühne wiegen.

„Ich ging ein' Mal zu hauen, wohl in das grüne Gras“, sagt ein altes Lied — und wenn es auch heut' nicht mehr viele sind, die es singen, der Brauch ist doch geblieben und heute wie damals zieht Jung und Alt aus den kleinen Städten und auf dem Lande aus den Orten und Anwesen heraus, einen Buschen für Tor und Tür zu schlagen und viel kleines Gezwieg, die Stuben und Kammern damit zu schmücken.

Da finden sich Stadt und Land in gleichem Rhythmus fröhlicher Freude zusammen! Jeder in seiner Art — der schwerblütige Menschenschlag im Norden und Osten anders als etwa der aus Franken oder vom Rhein, der Stäbter anders als der Landmann — und doch alle aus dem gleichen Urgefühl, dem nämlichen Drang der Lebensfreude und Lebensbejahung. Wenn wir heute auch alle unter Pächtern zu tragen haben und es uns wohl sonst nicht so sehr zum Festesfeiern zu Mute sein mag, in heutiger Zeit wird dieser Drang doch so mächtig in uns, daß er alle Schranken niederzureißen vermag und wir unsere Sorgen für ein Weilschen vergeffen können und etwa mitsingen können, wenn es erklingt:

„Ich brech' ein grünes Zweiglein,
und steck's auf meinen Hut.
Da, Hoffnung will ich tragen
Auch in den schwersten Tagen,
Und bleiben wohlgenut!“

Pfingsten in Bad Homburg. Man kann wohl sagen, daß unser Homburg zu allen Jahreszeiten seine Anziehungskraft auf Fremde, Kuräste und Ausflügler ausübt. Aber keine Jahreszeit präsentiert unsere Stadt in so prächtiger Naturschönheit wie die Tage um Pfingsten. Herrlicher Mahnwuchs schmückt Kurpark, Harbald, Schloßgarten und Vorgärten zahlreicher Straßen. Und wenn die Sonne ihre Strahlen, ungehindert durch irgendwelche Wolkenfelder, zu uns senden kann, dann entleht man erst recht bei einem Spaziergang durch die Grünanlagen der Stadt alle ideole Frühlingstracht. Natürlich: In der das Wetter ist bestimmend. Hoffen und wünschen wir also, daß der Wettergott es auch für die nächsten Tage mit uns gut meint.

Aller's Parkhotel. Sonnabend, den 23. Mai 1931, 9 Uhr abends, findet unter Leitung des Tanzpaares Allys Harbl — Frank Heyden der alljährliche Pfingstball im Weißen Saale statt.

Pfingstveranstaltungen der Kurverwaltung. Sonntagabend findet im Aurgarten ein großes Gartenfest bei Doppelkonzert und anschließendem Feuerwerk statt. Im Hirschgarten konzertiert an beiden Felerlagen von 4—8 Uhr die Kapelle der Freiw. Feuerwehr. Am 2. Pfingstfelerlag wird bei dem Nachmittags- und Abendkonzert des Aurochesters der Pflonvirtuose Otto Richter mit.

Zu dem Feuerwerk am Sonntag sowie zu allen weiteren Feuerwerken ist die Feuerwerkswiese für das Publikum gesperrt. Siehe auch heutige Bekanntmachung.

Das Ballhaus „Zur Stadt Friedberg“ in Obereichbach (W. Braun) mit seinem schalligen Garten wird vielen Wanderern und Ausflüglern an beiden Felerlagen schöner Ausflucht sein. Am 2. Pfingstfelerlag findet ab 4 Uhr im Saale große Tanzbelustigung statt.

Hotel „Waldriede“, an Station Saalburg gelegen, war schon von jeher ein beliebtes Ausflugsziel aller Taunuswanderer. Schöne Waldwege führen zu diesem so herrlich gelegenen Unternehmen, dem auch ein Café sowie Restaurationsbetrieb angeschlossen ist.

Lustiger Abend. — Friß Schlotthauer, der bekannte ehem. Müll. und Preuß. Hofchauspieler, gibt Dienstag, den 26. Mai, im Goldsaal des Kurhauses einen lustigen Abend.

Frühkonzerte des Aurochesters. Aus besonderen Gründen beginnen am 27. und 28. d. Mo. die Frühkonzerte des Aurochesters an den Quellen um 7.30 Uhr. Ab 31. Mai d. Js. beginnen die Frühkonzerte an den Quellen regelmäßig um 7.30 Uhr.

Kurhausheater. Als 1. Operellengastspiel der Saison gelangt Donnerstag, den 28. Mai, abends 8.15 Uhr, „Madame Pompadour“ von Leo Fall zur Ausführung.

Ausnahme von Pflegekindern. Dem Kreisjugendamt sind in letzter Zeit wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen Einwohner des Kreises Kinder unter 14 Jahren aufgenommen haben, ohne im Besitz der nach § 20 des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt erforderlichen Genehmigung zu sein. Wer ein Pflegekind aufnehmen will handelt daher im eigenen Interesse und vermeidet strafrechtliche Folgen, wenn er sich vor Aufnahme mit dem Kreisjugendamt in Bad Homburg v. d. N. in Verbindung setzt.

Einbruchsdiebstahl. Vergangene Nacht wurde in der Eßigsabrik Scheller & Co. ein Einbruch verübt. Diebe drangen nach Erbrechen der Hintertür in die Büroräume ein, öffneten zum Teil mittels Brecheisen sämtliche Vorräte und entwendeten insgesamt einen Geldbetrag von über 400 Mark. Das Fenster des einen Vorratimmers war eingeschlagen, sicherlich aber zur Irreführung. Nach Lage der Dinge müssen die Eindreher mit den häuslichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein.

— **Reichsbahn und Pfingstverkehr.** Wie alljährlich hat die Reichsbahn zur Bewältigung des Pfingstverkehrs umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Zu einer Reihe von Zügen, die erfahrungsgemäß stark benützt werden, sind Ergänzungszüge als Vor- oder Nachzüge vorgesehen. Diese Züge werden den Reisenden durch entsprechende Beschilderung als Vorzug (Vz) oder Nachzug (Nz) kenntlich gemacht. Planmäßige Züge, zu denen Ergänzungszüge nicht vorgesehen sind, werden bei Bedarf bis zur Höchstgrenze ausgelastet. Das Personal auf den Bahnhöfen und in den Zügen wird verstärkt. Durch verstärkte Bedienung der Schalter wird für eine flotte und schnelle Fahrkartenausgabe Sorge getragen. Im übrigen können Fahrkarten auch an Tagen vor Antritt der Reise gekauft werden, denn sie gelten allgemein 4 Tage einschließlich des Abfertigungstages.

— **Der Urbanstag.** Der 25. Mai trägt diesen Namen zur Erinnerung an Urban I., der als Märtyrer im 3. Jahrhundert unter den Christenverfolgungen des Alexander Severus gestorben ist. Die Legende erzählt, daß er auf der Flucht hinter einem Weinstock eine Zeitlang Schutz fand und aus Dankbarkeit seine besondere Fürbitte dem Wachsen des Weinstocks zutommen lasse. Im übrigen tragen noch sieben weitere Kirchenfürsten der katholischen Kirche den Namen dieses ersten heiligen Urban. Tief hinein in das Mittelalter reicht die Sitte, den Urbanstag am 25. Mai, als den Tag der Weingärtner zu feiern. Die Witterung des Tages wird als bedeutungsvoll für die ganze Weinerteinte eingeschätzt: „St. Urban hell und klar, bedeutet ein gutes Jahr.“ St. Urban ist zum Schutzheiligen des Weinbaues geworden.

— **Von 22 Uhr an die Fenster zu!** Es wird darauf hingewiesen, daß das Spielenlassen von Radio-, Sprech- und Musikapparaten von 22 Uhr abends bis 8 Uhr morgens nur bei geschlossenen Fenstern und mit Zimmerstärke zulässig ist. Zuwiderhandlungen werden als Ruhestörung betrachtet und bestraft. Bezüglich der Sonn- und Felerstage ist außerdem darauf zu achten, daß der Gottesdienst und kirchliche Felerlichkeiten nicht gestört werden.

Weitern stand im Kränzchen folgende Debatte: „Wie ist dem lästigen und zeitnehmenden Geschirreinen am einfachsten beizukommen?“ Nach einer lebhaften Aussprache über das angestrengte Dasein unserer Hausfrauen fiel der vernichtende Ausspruch: „Wir müssen uns eben mit unserem Los abfinden. Weingärtner gehören in das Reich der Fabel.“ „Ja, aber kennt ihr denn nicht das sabelhafte Mi?“ pläzte Frau Müller heraus, die gerade zur Tür herein kam. Was soll man jetzt noch sagen? Beim nächsten Zusammensein haben sie alle, alle wie sie da waren, das Wunderkind Mi in den Himmel gehoben.

Veranstaltungen im Kurhaus.

Veranstaltungen bis zum 30. Mai 1931.

In den oberen Sälen des Kurhauses 1. Kunstausstellung geßfnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr (näheres Plakate)

Sonntag. . . . Konzerte Aurochester 8 Uhr an den Quellen, 16 Uhr im Aurgarten. 17⁰⁰ Uhr an den Quellen Schallplatten. Im Aurgarten 20 Uhr: Großes Feuerwerk, Doppelkonzert (Aurochester und Feuerwehrkapelle), Illumination, Bengalische Beleuchtung, Leuchtschlände. Nach dem Feuerwerk Tanz auf der Kurhaus-Terrasse und der Bar. Nachmittags von 16—18 Uhr im Hirschgarten: Konzert der Feuerwehrkapelle. Postauto: St. Goarshausen-Corlely.

Montag. . . . Konzerte Aurochester 8 Uhr an den Quellen 16 und 20¹⁵ Uhr im Aurgarten. Nachmittags und abends unter Mitwirkung des Pflon-Virtuosen Otto Richter. 17⁰⁰ an den Quellen Schallplatten. Von 16—18 Uhr im Hirschgarten: Konzert der Feuerwehrkapelle Postauto: Lorch-Rhein.

Dienstag. . . . Aurochester freier Tag 8 und 17⁰⁰ an den Quellen Schallplatten. Im Aurgarten 16 und 20¹⁵ Uhr Kapelle Burtart. 15⁰⁰ Vortrag und Führung durch die Saalburg von Herrn Studiendirektor Blumlein. 20¹⁵ Uhr im Goldsaal: Lustiger Abend von Friß Schlotthauer. Postauto: Marburg-Lahn.

Mittwoch. . . . Konzerte Aurochester 7⁰⁰ und 17⁰⁰ Uhr an den Quellen, 16 und 20¹⁵ Uhr im Aurgarten. Postauto: Wiesbaden.

Donnerstag. . . . Konzerte Aurochester 7⁰⁰ an den Quellen, 16 und 20¹⁵ Uhr im Aurgarten Kapelle Burtart. 17⁰⁰ Uhr an den Quellen Schallplatten. Im Kurhausheater 20¹⁵ Uhr Operette „Madame Pompadour“ von Leo Fall. Postauto: Friedberg.

Freitag. . . . Konzerte Aurochester 8 und 17⁰⁰ Uhr an den Quellen, 20¹⁵ Uhr im Aurgarten Großes Feuerwerk, Bengalische Beleuchtung, Leuchtschlände, Konzert Aurochester. Postauto: Weillal.

Samstag. . . . Konzerte Aurochester 8 und 17⁰⁰ Uhr an den Quellen, 16 und 20¹⁵ Uhr im Aurgarten. Postauto: Bad Nauheim.

Täglich 17 Uhr, auf der Kurhaus-Terrasse Tanz, Kapelle Burtart. Tanzparr: Allys Harbl-Frank Heyden. Kurhaus-Bar: Samstags ab 21 Uhr. Sonntags 16 und 21 Uhr. Welleflügel von der Firma W. Welle & Söhne, Freiburg i. B. Konzert-Flügel S. Wähner, Leipzig. Voranzeige: 2. bis 7. Juni Homburger Festwoche (Ball, Konzert, Theater)

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Spielergebnisse:

MSB. 05 — 02 Sedbach (Pottspiel am 10. 5. 1931) 6 : 0

Mercur 08 Fsm. — HSV. 05 (am 14. 5. 1931) 2 : 2

HSV. 05 — Oberstedten 09 (am 16. 5. 1931) 4 : 0

Sportverein 09 Hofheim — HSV. 05 (am 17. 5. 1931) 0 : 1

Der HSV. 05 hat damit innerhalb 8 Tagen 4 Spiele absolviert, von denen 3 gewonnen wurden und eins unentschieden ausging. Torverhältnis 13 : 2. Mit wenigen Ausnahmen haben sämtliche Spieler alle Spiele ausgetragen.

Handball in Gonzenheim.

Es ist dem Spelausschuss gelungen, seinen Anhängern zu Pfingsten mit einem besonderen Spiele aufwarten zu können und zwar hat der Turnverein am 1. Felerlag die erste Mannschaft der Turn- und Sportgemeinde Höchst zu Galt. Höchst spielt in der Sportbezirke und ist im Mainbezirk Meister der Kreisliga. Die Mannschaft hat in den zurzeit stattfindenden Aufstiegs-Spielen gute Erfolge errungen, wodurch sie im nächsten Jahre in der Bezirksliga spielen wird. Das Treffen wird nicht zuletzt dadurch sehr interessieren, daß es einen weiteren Maßstab für die Spielstärke im Handball zwischen Deutsche Turnerschaft und Deutsche Sportbehörde bieten wird. Das Spiel findet am 1. Felerlag, nachmittags 3.15 Uhr, statt und wird von Gonzenheim in folgender Aufstellung bestritten:

Böller, S.

Rockmann, L. Zenkerl, Fr.

Burk, A. Laub, G. Lepper, L.

Schmidt, Fr. Alisch Mathias Jimstädter Böller, Fr. Wenn die Mannschaft von Gonzenheim, wie in ihren letzten Spielen, sich gleich zu ihrem schnellen, steilen Durchbruchspiel findet, dürfte sie wohl den Kampf für sich entscheiden, zumal sie den Vorteil des heimischen Platzes genießt. Zego.

Familien-Nachrichten.

Bestorben: Herr August Ebert, Schuhmachermeister, 61 Jahre, Bad Homburg. Herr Wilhelm Dörjam, 71 Jahre, Bad Homburg.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg für den Anseratenteil: Friß W. A. Krügerbrint, Bad Homburg Druck und Verlag: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg

Kurhaus Bad Homburg.

Dienstag, den 26. Mai 1931,
abends 8,15 Uhr, im Goldsaal

Lustiger Abend in Wort u. Lied des e. Württ. und Preuß. Hofhauspielers Fritz Schlotthauer

Eintrittspreise:
Ref. Platz Mk. 1.20, nichtref. Platz Mk. 0.75
auszüglich Kartensteuer.
Kartenvorverkauf an der Tageskasse.

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme

Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.



Bei Sterbefällen wende man sich wegen
Beerdigungen, Feuerbestattungen, Leichentransporte (nach allen Gegenden) mittels Auto etc. an **Pieta Mest**
1. Homburger Beerdigungs-Institut
Haingasse 13 Telefon 2464

Bohnenstangen

gespült prompt lieferbar.

Carl Otto

Holzhandlung

Telefon 2537.

Wir drucken:

Glückwunsch-, Verlobungs-
Reklame- und Diskontieren
Geschäfts- u. Vereinsdruckfachen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Einladungen
Programme
Plakate
Postkarten
Eintrittskarten
Festschriften

u. liefern billigt
Homburger
Neueste Nachrichten

Bei Krankentransporten u. Unglücksfällen
rufen Sie bitte an: Tel. Nr. 2976,
Tel. Nr. 2452 oder Tel. Nr. 2382.
Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.



"Motosulm"
MOTOR-FAHRRAD MIT VORDECKEL ANTI-DIEB
UND BALLONBEDECKUNG FÜR DAMEN UND HERREN
mit kompletter Ausstattung eines elektrischen Beleuchtung
Kein mühsames Treten mehr!
Kein Schaben am Bein mehr!
Die ideale Lösung des Problems der Motorisierung des Fahrrades!
Günstige Raten- und Zahlungsbedingungen!
NSU-Vereinigte Fahrzeug-Werke A.-G., Neckarsulm/Württ.

Alleinverkauf
Josef Dinges Höhesstraße 20-24
Telefon 2844

Bekanntmachung zum großen Feuerwerk am Pfingstsonntag, dem 24. Mai 1931.

Wir machen darauf aufmerksam, daß zu diesem
und allen weiteren Feuerwerken für das Publikum
die Feuerwerkswiese gesperrt ist. Für eventuelle
vorkommende Schäden lehnen wir daher jede Ver-
antwortung ab.

Wiesbadener Runkfeuerwerkerei
Sauer & Co.

Café Central
empfiehlt seine erstklassigen
Eispeisen u. Eis-
Getränke, Bowlen
das Glas 30.-

In 3 Tagen
Nichtraucher! Auskunft
kostenlos!
Sanitas-Depot, Halle a. S. 304 Y

Zuverl. Person
für dort. Bezirksfiliale als
Generalvertr. gesucht. Dob.
dauernder Verdienst. Be-
ruf al. (kostenlos)
Gehring & Co G.m.b.H.
Unkel Rhein 1120

Elektriker gesucht
der dort Schwachstromanla-
gen ausführen, gutes Privat-
und Geschäftspublikum sach-
männlich beraten kann und
sich eine gedg. Dauerexistenz
b. Alleinvertrieb neuist D.
H. B. (Einbruchschutz u. Sil-
beruf-Anlage), die bill., zeit-
gem. gut absehbar ist, schaf-
fen will. Zur Uebernahme
d. Musteranlage sind Rmk.
300.- bar erforderlich. Be-
werbungen an:
Telas-Ruf. Auerbach Heßen.

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mansarde und Zu-
behör per sofort zu vermieten
Promenade 19 I.

Einfamilien-Haus
oder 5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu
mieten gesucht. Angebote
mit Best-Nietpreis an die
Geschäftsst. unter N 778

EISU-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Stahlbetten
Polster, Chaisel., an jedem Teil
Katal. fr. kostenlos bei Nr. 1748.

Hotel Waldriede Café und Restaurant

Inhaber: Jakob Zwermann

Idyllisch gelegener Ausflugsort
(Bahnhof Saalburg)
Große Terrasse mit schönem
Ausblick — Bellebier
Treffpunkt der
Taunuswan-
derer

Hier im Ausschank
Gut gepflegte Weine

Preise stark reduziert

Zur „Stadt Friedberg“ Oberschbach.

Am 2. Pfingstfeiertag findet ab 4 Uhr in meinem Saal

Große Tanzbelustigung

Jazzkapelle
Zum Besuche laden ein
Eintritt frei.
Wilhelm Braun.

Morgen, Sonntag,
Konzert
2. Feiertag **Tanz**
ab 6 Uhr
„Straßburger Hof“.

Zur
neuen Brücke
Gpeierling
im Ausschank.
G. Kappus

Auf zum Frühlings-Fest auf dem großen Festplatz am Bahnhof.

Großer Vergnügungspark, Schiffchankel, Karussell, Angelpark,
Fliegerbombenabwurfspiel, Conditoren- und Backwaren, Eis-
bäckerei und Speiseeis, Schleichbude, Unterwasserschaukel,
Lotterie, Cigaretten und Cigaretten, auch der Bergkessel und
Holzeischieber fehlt nicht, außerdem das große Bierzelt
der Stimmungskapelle. Samstag ab 3 Uhr großer Klamm-
ab 7 Uhr im Bierzelt große Tanzbelustigung. Pfingstsonntag
großer Dirigententag, der komische Dirigent wird prämiert.
Pfingstmontag großer Schlußball mit Preisstang verbunden.

Neu erschienen: Aus Deutschen Gauen

Album für frohe Kreise
6 der schönsten Stimmungs-Potpourris
Ein Melodienkranz aus 115 Liedern

Ich muß wieder einmal in Orinsing sein
Im Prater blüh'n wieder die Bäume
Im Rolandsbogen
Wien wird bei Nacht erst schön
Ein rheinisches Mädchen
Das ist der Frühling in Wien
Ich hab mein Herz in Heidelberg verlo-
ren in der Pfalz
Es war einmal ein treuer Husar
Leb' wohl schwarzbraunes Mägdlein
O du wunderschöner deutscher Rhein
Warum ist es am Rhein so schön
Da draußen in der Wadau
Das is a Wein
Das Herz am Rhein
Das Band zerrissen und du bist frei
Jetzt trink'n wir noch a Flaschel Wein
Grüße an die Heimat (Teure Heimat)
Ein Vöglein sang im Lindenbaum
Beim Holderstrauch
Fein, fein schmeckt uns der Wein
Wein-Walzer
Lasset uns das Leben genießen
Aus der Jugendzeit
Schön ist die Jugend
Waldeslust
Wer das Scheiden hat erfunden
O Susanna
Es war ein Knabe gezogen
Horch die alten Eichen rauschen
Wie's daheim war

Verlassen, verlassen bin I
Zieh hinaus beim Morgengraun
Vom Rhein der Wein
Wer nicht liebt Wein, Weib und Oesang
Still ruht der See
Wir woll'n ein bißchen schunkeln
Der kreuzfidele Kupferschmied
Der Rixdorfer
Die schönsten Augen (Du hast Diamanten
und Perlen)
O schöne Zeit, o sel'ge Zeit
Schaukelied (Springe mein Liebchen, ab)
Wenn die Blätter leise rauschen
Da, wo der Nektar glüht
Die alten Deutschen tranken noch ein
Keinen Tropfen im Becher mehr
O alte Burschenherrlichkeit
Warum sollt' im Leben
Hinaus in die Ferne
Im Wald und auf der Heide
O Straßburg, o Straßburg
Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von
An der Weser
Auf ihr Brüder, laßt uns wallen
Ich kenn' einen hellen Edelstein
Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein
Lustig ist das Elzenerleben
Was nützt mir ein schöner Garten
Herzliebchen mein unterm Rebendach
Mein Mädel hat einen Rosenmund
Vogelbärbaum

Elegante Ausstattung! 4 Farben-Titel 76 Seiten stark!
Ausgabe für Klavier (mit überl. Text) RM. 4.-
Dazu erschlen auch **Violine RM 2.-** und **Cello RM 1.50**
Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten-, u. Buchhandlung oder wo nicht erhältlich
direkt vom Verlag ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C 1, Taubchenweg 20
Postcheck-Konto: Leipzig 654 31

Pfingsten im Wald

Lichten und Tannen tragen frische Triebe hellleuchtend wie geweihte Kirchenkerzen.

Sie krönt vom Himmel, der im Frühlingsfeuer der Sonnenstrahlen flimmernd glüht und gleißt.

Der Wald, dein Dom, in dem die hehre Kunde dir wieder wird, die einst das Heil gebracht.

Erfüllung.

Pfingstklage von E. Neuhaus.

In der Kleinstadt herrschte des Alltags rege Geschäftigkeit, als Gabriele Teuner von der Station kam.

„Herzlich willkommen, Gabriele!“ Die Schwägerin kam aus der Küche, streckte ihr die Hand entgegen.

Gabriele lachte. Sie war noch nicht zu Worte gekommen, und als sie endlich: „Gut, gut, Martha“

Wie still es nun plötzlich um sie war! Die mit Blütenduft geschwängerte Luft drang durch das geöffnete Fenster.

reichen? Zweifel, Mutlosigkeit und Bitternis überfielen sie, und nun löste sie auch das Band mit dem Mann ihrer Wahl.

Dieser Verzicht aber war und blieb ihr größtes Leid, das Leben schien ihr fortan schal und zwecklos.

Ein plötzlicher Arm ließ sie aufhorchen. Frohe Kinderstimmen hallten durchs Haus.

Gabriele gab sich einen Ruck und zwang ein Lächeln um ihre Lippen, gefast trat sie dann den Nichten und Nefffen entgegen.

„Du siehst gut aus, Gabriele, hast rote Wangen und glänzende Augen.“

In den frühen Morgenstunden hing der Maitau in der Gräsern, bis die Sonne kam und ihn fortjagte.

„Wenn man sich etwas heimlich wünscht und der Kuckuck nur einmal ruft, geht es in Erfüllung.“

Kinderweiselheit, aber Gabriele ging es durch den Sinn: „Wo mag an den Pfingsttagen mein Justinus weilen?“

Als sie am späten Nachmittag wieder daheim anlangten, trat der Amtmann seiner Schwester entgegen.

„Mein Glück!“ sagte bewegt der Mann, als er sie endlich in den Armen hielt, und seine blauen Augen leuchteten auf in Stolz und Liebe.

Meistertrunk von Rothenburg.

Im Münchener Ratskeller befindet sich ein historisches Bild von Rothenburg mit dem erklärenden Reimspruch:

Der Bürgermeister von Rothenburg hat mit dem Feinde gewettet; Er trank den Humpen auf einmal aus, und Rothenburg war gerettet.

Der Rothenburger Bürger hat bis heute jenen Meistertrunk nicht vergessen, denn nun sind es schon 50 Jahre her.

Der Dreißigjährige Krieg verschonte auch die stolze Reichsstadt Rothenburg nicht mit seiner Not und seinen Schreden.

Die junge Mannschaft wurde zum Widerstand aufgerufen, aber von den Schweden war nur noch der Cornet Conrad von Rinkenberg mit 60 Reitern in Rothenburg.

Tilly hatte, durch den erbitterten Widerstand ergrimmt, der Stadt furchtbare Rache geschworen, und schon begannen Tillys Truppen die Stadt zu plündern.

Dadurch entstand ein Aufenhalt, den man im Rathaus recht klug ausnutzte. Man füllte den großen Ratspokal mit edelstem fränkischen Wein.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Und ohne die anderen zu Worte kommen zu lassen, erzählte sie die Untat Viktorias.

„Diese Loria! Beruhige dich nur, Tanti. Ich habe es ja immer gesagt, diese Loria ist ein unerzogenes, dummes Ding.“

„Na, gar so alt bin ich noch nicht mit meinen fünfzig Jahren“, fiel die Gräfin etwas pikiert ein.

„Alle Schachtel“, dachte Marline. Neugierlich tat sie zerknirscht und sagte beruhigend: „Verzeih“, liebstes Tanti.“

„Ich weiß, ich weiß“, gab Franziska versöhnt zurück. „Aber ihr wißt ja noch nicht das Entsetzliche, das Loria mir verkündet hat.“

„Run?“ fragten die beiden Damen gespannt. „Faßt euch! Morgen wird die Wilde hier ankommen.“

Zwei Schreie erklangen nun. Und dann fing Marline an: „Na, jetzt wird es ja nett werden, keine Stunde wird man von nun an seines Lebens sicher sein!“

„Meinst du, Marline?“ fragte die Gräfin ängstlich. „Sicher, Tanti. Ich habe schreckliche Dinge über diese Halbwidwen gehört und darüber, was sie in Europa alles angerichtet haben.“

Am anderen Tage ging es in der Wohnung des Freiherrn von Felsenck-Dahle wüst und heftig zu.

„O Gott! Warum mußte dieses Unglück über unser Haus kommen“, seufzte die entsetzte Franziska.

Die Präsidentin sah ängstlich vor sich hin; dann meinte sie: „Es wäre, glaube ich, am besten, wenn man die Gegenwart dieses Mädchens ganz meidet.“

„Ja, da hast du recht“, sagte die Gräfin, „wir werden einfach gar nicht zu Just gehen, solange die Amerikanerin bei ihm ist.“

„Ach, Unsinn, Mama. Wir werden uns dieses Weltwunder auf alle Fälle ansehen. Einladen braucht man sie indes keinesfalls.“

„Da hast du recht, Marline!“ antwortete die Gräfin. Dann fuhr sie fort: „Der arme Just, nun bekommt er auch noch diese Plage auf den Hals, wo sie selber nichts zu snabbern und zu belßen haben.“

Frau von Dorne beteiligte sich kaum an dem weiteren Gespräch zwischen Tante und Nichte. Sie sah still vor sich hin.

Sie war zu klein gewesen, als er nach Amerika ging; die wenigen Male, die er auf Urlaub nach Felsenck gekommen war, hatte sie ihn nur bei den Mahlzeiten gesehen.

Aber sie hatte sich nicht weiter um die Geschäfte des fernern Brubers gekümmert.

Und jetzt sollte diese Wilde kommen, die Tochter des fast verschollenen Brubers; sie sollte ihre Nichte werden, und man sollte sich um sie kümmern.

Am anderen Tage ging es in der Wohnung des Freiherrn von Felsenck-Dahle wüst und heftig zu.

zugeschlagen, die fluchende und witternde Stimme des Barons tönte immer und überall dazwischen.

Die Baronin lag im verdunkelten Zimmer, um ihrer Aufregung und ihrer Migräne Herr zu werden.

Ruth besorgte mit großer Gelassenheit den Haushalt, ohne sich um die Aufgeregtheit der anderen zu kümmern.

Viktoria war die einzige, die sich auf die Rusine freute. Sie kam fast nicht vom Fenster weg und starrte angestrengt auf die Straße hinab.

Viktoria hatte insgeheim schon einige ihrer älteren Kleider zurechtgelegt, um sie der armen Rusine zu schenken.

Nachmittags, gegen drei Uhr, kamen sämtliche Verwandte in das Haus des Freiherrn.

Nach langem Zureden machte sich der Freiherr mit Fritz auf den Weg zum Bahnhof, indes die Damen erwartungsvoll zurückblieben.

Man darf wohl sagen, daß sich ganz Deutschland über den Meistertrunk von Rothenburg mitfreuen darf, denn ohne ihn wäre die herrliche Perle mittelalterlicher Stadtbaukunst von den kaiserlichen Truppen vielleicht zerstört worden. So aber wird jeder Wanderer, der nach Rothenburg kommt, in eine Welt Spitzweg'scher Traumereien versetzt und begeistert stimmt er in das Lob des Dichters ein:

„... langgestreckte Mauergänge,
Gassen, Gäßlein ohne Ende,
Altersgraue Häusergiebel,
Spitze Türme, runde Zwiebel,
Leise hallende Arkaden,
Dämmrige Kolonnaden,
Wappenhunde Balkenbuden,
Schattentühle Garteneden — —
Das bist du, o Rothenburg.“

J. B.

Maltausflug.

Ein Werktag im Mai ist seit alters her an den Schulen für den Maltausflug freigegeben. Dieser Tag ist für unsere Schulkinder ein Erlebnis, wochenlang vorher und wochenlang nachher, ja solange, daß sich sogar die Erwachsenen hin und wieder noch gerne an ihren Maltausflug erinnern.

Mag sein, daß bloß Neugierigkeiten es sind, die uns später wieder einsinken, wenn wir im Mai einer Schulklassenbegegnung, die dem Bahnhof zugeht. Wir denken vielleicht daran, wie lustig es war, als wir damals, vor vielen Jahren, singend und lachend durch den Wald wanderten, als wir unter einem schattigen Baum unser Butterbrot und unser „Kracherl“ aus dem Rucksack hervorholten, als wir triumphierend einen erschöpften Schmetterling unseren Lehrern unter die Nase hielten.

Und plötzlich erinnern wir uns jetzt ganz deutlich, daß wir damals auf unserem Maltausflug nicht bloß Indianer spielten, nicht bloß uns im Gras balgten, nicht bloß Kracherl tranken und Butterbrote aßen, sondern daß wir auf unserem Maltausflug auch Unterricht hatten! Jamohl, richtigen Unterricht. Heimatkunde, Naturkunde im Freien. Wir lernten damals die Buche von dem Ahorn unterscheiden, die Blüte des Apfelbaumes von der des Kirschbaumes, wir haben damals Eidechse und Blindschleiche, Fink und Meise kennen gelernt und haben Bergheidekraut und Dotterblume bewundert, uns für jeden Strauch und jedes Gras interessiert. Und als wir abends einen sorgsam zusammengestellten Blumenstrauch unserer Mutter überreichten, da sagten wir ihr freudestrahelnd, wie schön, wie lehrreich, wie genussreich der Tag verlaufen sei. Und so war es auch: Wir haben damals auf unserem Maltausflug den Frühling kennen gelernt, noch mehr: unsere Natur und unsere Heimat.

Heimatkunde, Naturkunde im Freien, das war der Inhalt unseres Maltausfluges. Wir wünschten, daß sich darin heute nichts geändert hat. Wir sind ehrlich genug, einzugehen, daß wir manchmal freilich uns des Gefühls nicht erwehren können, daß Heimatkunde heute nicht mehr in dem Maße auf dem Maltausflug betrieben wird, wie damals, denn anders könnten wir uns die erschreckende Ungelehrtheit und Unerfahrenheit unserer Kinder nicht erklären, die gerade auf dem Gebiete besteht, das so eng mit unserer Heimat und unserer Natur verbunden ist.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wetterbericht, Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 7.30 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.40 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 11.50 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten (Fortf.); 13.50 Nachrichten; 14. Werbekonzert; 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert.

Sonntag, 24. Mai: 7. Hamburger Hafenzkonzert; 8.30 Frühkonzert; 9.30 Kircheneinweihung im Rinderdorf Wegscheid; 11. Vortragsstunde; 11.30 Bachkantate; 12. Schallplatten; 13.50 Landwirtschaftsdienst; 14. Jungfliegertreffen auf der Wasserkuppe; 14.30 Vortrag über Frauen im Orient; 15. Nachmittagskonzert; 16.30 Länderspiel Deutschland — Oesterreich; 18.15 Stunde der Jugend; 19.05 Vortrag über die Krolloper; 19.30 Wetterbericht, Sportnachrichten; 19.40 Blasmusik; 20.30 Bunter Abend; 21.30 Der Spiegel des Amnon, Sendespiel; 22.45 Nachrichten; 23. Tanzmusik.

Montag, 25. Mai: 7. Hamburger Hafenzkonzert; 8.15 Katholische Morgenseier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 Die junge Generation, 3. Gespräch; 11.30 Grottesken; 12. Schallplatten; 14. Stunde des Landes; 15. Rheinlandtungebuna; 16. Konzert; 18. Vortrag über die Wägereien der Ver-

einigten Staaten; 18.25 Vortrag „Was man als Reporter erlebt“; 18.50 Vortrag über Politik im Rathaus; 19.20 Wetterbericht, Sportbericht; 19.30 „Die Gerichtsverhandlung“, Hörspiel; 20.30 Konzert; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Dienstag, 26. Mai: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.15 Bericht über die Genfer Ratstagung; 18.40 Vortrag über den Dom in Riga; 18.55 Zeitangabe, Wetterbericht; 19. Vortrag über Kulturtrife und Katholizismus; 19.45 Nationalhymnen; 20.30 Lieber der Estimos; 21. Deutsche Volkslieder; 21.45 Tanzmusik; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik; 0.30 Nachtkonzert.

Mittwoch, 27. Mai: 15.20 Stunde der Jugend; 18.15 Stunde der Arbeit; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Vortrag über Leben auf den Sternen; 19.10 Zeitangabe, Wetterbericht; 19.15 Kleine Prosa; 19.45 Mosaikprogramm.

Donnerstag, 28. Mai: 15.20 Stunde der Jugend; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.10 Zeitfragen; 18.35 Vortrag über seelische Heilkräfte; 19. Zeitangabe, Wetterbericht; 19.05 Vortrag über Tardieu; 19.30 Rundgebung des republikanischen Lehrerbundes; 20.30 Armin Knab zum 50. Geburtstag; 21. Merkwürdige Begebenheiten; 21.30 Symphoniekonzert; 22.35 Nachrichten; 22.50 Trost der Nacht, Rezitation; 23.20 Tanzmusik.

Freitag, 29. Mai: 15.20 Erziehung und Bildung; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.10 Stunde des Buches; 18.30 Eine Viertelstunde Deutsch; 18.45 Vortrag über Rationalisierung; 19.17 Zeitangabe, Wetterbericht; 19.15 Arztvortrag; 19.45 Lustige Manfred Vommel-Stunde; 20.15 Violinkonzert; 21. Renaissance, Barock, Kokos, 9. Abend; 22.30 Nachrichten; 22.50 Vorlesung lyrischer Gedichte; 23. Tanzmusik.

Sonntag, 30. Mai: 15. Stunde der Jugend; 17.50 Wirtschaftsmeldungen; 18. Frankfurter Motette; 18.40 Vortrag über Staat und evangelische Kirche; 19.05 Zeitangabe, Wetterbericht; 19.10 Vortrag über das Reisen im Postkraftwagen; 19.25 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Erlebte Geschichten; 20.15 Im weißen Röhl, Singpiel; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Stuttgart und Freiburg-Brissgau (Südwest).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Zeitangabe, Wetterbericht, Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 7. Wetterbericht; 10. Schallplatten; 11. Nachrichten; 11.45 Funkwerbungs-konzert; 12. Wetterbericht; 12.05 Funkwerbungs-konzert (Fortf.); 12.20 Konzert; 13. Schallplatten; 13.30 Nachrichten; 16.30 Konzert; 18. Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten.

Sonntag, 24. Mai: 7. Hamburger Hafenzkonzert; 8. Militärkonzert; 8.30 Katholische Morgenseier; 10.30 Orchesterkonzert; 11.30 Bachkantate; 12. Mittagskonzert; 13. Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Schallplatten; 14.30 Chorgesänge; 15. Nachmittagskonzert; 16.30 Fußballländertampfer Deutschland — Oesterreich; 18.15 Stunde der Jugend; 19.05 Vorlesung Kurt Festner; 19.30 Blasmusik; 20.30 Pfingstausflug auf dem Redar, Hörspiel; 21.30 Der Spiegel des Amnon, Sendespiel; 22.45 Nachrichten; 23. Tanzmusik.

Montag, 25. Mai: 7. Hamburger Hafenzkonzert; 8.15 Militärkonzert; 10. Reformationsfeier; 12. Mittagskonzert; 13. Schallplatten; 14.45 Operngesänge; 15.30 Vortrag über neue Menschlichkeit; 16. Nachmittagskonzert; 18. Vorlesung von Dr. Villenfeld; 18.30 Sportbericht; 18.45 Tanzmusik; 19.30 Stunde der Jugend; 20.30 Konzert; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Dienstag, 26. Mai: 16. Frauenstunde; 18.15 Vortrag über Pflege des kleinen Gartens; 18.45 Vortrag über den Dom zu Riga; 19.10 Zeitangabe; 19.15 Juristische Ratsschläge für die Reise; 19.45 Mosaikprogramm; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Mittwoch, 27. Mai: 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 15.30 Märchenstunde; 17.45 Vortrag über Prüfung von Rundfunkgeräten; 18.15 Vortrag über das maurische Spanien; 18.45 Vortrag über Leben auf den Sternen; 19.10 Zeitangabe; 19.15 Kleine Prosa; 19.45 Nationalhymnen; 20.30 Estimolieder; 21. Deutsche Volkslieder; 21.45 Tanzmusik; 22.15 Nachrichten.

Donnerstag, 28. Mai: 15.20 Stunde der Jugend; 18.15 Vortrag über das photographische Vortrags; 18.45 Vier Zeitungsreporter unterhalten sich; 19.20 Ernennung des Schulmeisters von Blindheim, Lustspiel; 20.30 Armin Knab zum 50. Geburtstag; 21. Merkwürdige Begebenheiten; 21.30 Symphoniekonzert; 22.35 Nachrichten; 22.50 Trost der Nacht, Rezitation; 22.20 Tanzmusik.

Freitag, 29. Mai: 18.15 Vortrag: Wie sich Goethe und Beethoven begegneten; 18.45 Vortrag über Rationalisierung; 19.15 Arztvortrag; 19.45 Lustige Manfred Vommel-Stunde; 20.15 Violinkonzert; 21. Renaissance, Barock, Kokos, 9. Abend; 22.30 Nachrichten; 22.50 Lyrische Gedichte.

Sonntag, 30. Mai: 15.20 Stunde der Jugend; 18.15 Plauderei zum 500. Todestag der Jungfrau von Orleans; 18.40 Vortrag über die Lüneburger Heide; 19. Der Rundfunk als Erlebnis, Plauderei; 19.15 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Erlebte Geschichten; 20.15 Im weißen Röhl, Singpiel; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche.

Am 1. Pfingstfeiertag Sonntag dem 24. Mai.
Vorm. 8.10 Uhr: Pfarrer Hüllkrug.
Vormittags 9.40 Uhr: Pfarrer Lippoldt. Anschließend Beichte und Feiern des Heiligen Abendmahles. Der Kirchenchor singt.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Lippoldt.
Am 2. Pfingstfeiertag Montag, dem 25. Mai.
Vorm. 8.10 Uhr: Pfarrer Lippoldt.
Vorm. 9.40 Uhr: Dekan Holzhausen. Anschließend Beichte und Feiern des Heiligen Abendmahles.
Am Donnerstag, dem 28. Mai fällt die Bibelstunde aus.

Gottesdienst in der evangel. Gedächtniskirche.

Am 1. Pfingstfeiertag Sonntag, dem 24. Mai
Vormittags 9.40 Uhr: Pfarrer Hüllkrug. Anschließend Beichte und Feiern des Heiligen Abendmahles.
Am 2. Pfingstfeiertag Montag, dem 25. Mai.
Vorm. 9.40 Uhr: Pfarrer Lippoldt.

Evangelischer Vereinskalender.

Kirchlicher Jugendbund Obergasse 7.
Sonntag nachm. 4.30 Bibelstunde.
Donnerstag Abends 8 Uhr Näh- und Singkurse.
Kirchlicher evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule, Rathausgasse 11.
Versammlung jeden Dienstag abends 8 Uhr.
Gemischter Chor der Erlöserkirche
Übungsstunden: Keine.

Gedächtniskirche:

Donnerstag abends 8 Uhr: Mädchenbund.
Der Elisabethenverein fährt am Montag, dem 8. Juni nach Schloß Braunsfels. Die Mitglieder, die sich an der Fahrt beteiligen wollen, werden gebeten sich bis zum 28. Mai bei Frau Ritter Gymnasiumstr. zu melden. Fahrpreis 3 Rmt.

Gottesdienste in der kath. Marienkirche.

Am Sonntag, dem 24. Mai.
Gem. hl. Rom. der gesamten männlichen kath. Jugend, 6, 8 und 11.30 Uhr hl. Messen. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt u. Aussetzung. 8 Uhr feierliche Beise.
Pfingstmontag Gottesdienst wie an Sonntagen, 6, 8, 9.30 u. 11.30. Abends 8 Uhr Andacht.
Wochentags nur eine hl. Messe um 7 Uhr. Dienstag und Freitag Malandacht.
Samstag 4 Uhr Beichtgelegenheit. 8 Uhr Salve.

Katholischer Vereinskalender.

Jünglingsverein. Sonntag gem. hl. Rom.
D.R. Pfingstsonntag gem. hl. Rom. Abends Fahrt nach Ellwille.
Gefährtenverein. Sonntag gem. hl. Rom. Freitag Versammlung.
Vormännbühner. Mittwoch: Ausgabe 5-7.30 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.

Sonntag, den 24. Mai.
10 Uhr: Hauptgottesdienst. (Beichte und Feiern des hl. Abendmahles).
Pfingstmontag: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Hüllkrug.
Donnerstag abends 8.30 Uhr Kirchenchor.
Pfarrer Romberg.

Methodistengemeinde (Kapelle) Friedrichsdorf.

Sonntag, dem 24. Mai 1951.
Vormittags 9.30 Uhr: Predigt, Prediger B. Grünwald
Mittags 12.30 Uhr: Sonntagschule.
Abends 8 Uhr: Singstunde.
Mittwochabend 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Freitagvorm. 9.30: Predigt und Abendmahl.

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern.

Bahnhofstraße 62.
Sonntag, den 24. Mai.
Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.
Abends 8 Uhr: Predigt, Prediger: D. Matthies
Donnerstagabend 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Sonntagdienst der Apotheke: Engel-Apotheke.

Bei Krankentransporten u. Unglücksfällen

rufen Sie bitte an: Tel. Nr. 2976,
Tel. Nr. 2452 oder Tel. Nr. 2382.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.



Wunderwoll rein und glänzend
muss Milla kommen und Töpfe

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt Milla ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft läßt sich in Milla-gepflegten Töpfen kochen! Milla entfernt jeden Geruch aus den Gefäßen und macht sie vollkommen keimfrei. Zum Schutz der Gesundheit! Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit Milla. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadellos sauber, hält länger und besser. Milla ist ergiebig und sparsam. Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin alles spülen und reinigen!

Milla Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Der Sonntag

Die Illustrierte Sonntagspost der Nomburger Neueste Nachrichten



Photo: Asfa.

Pfingstmaien.

Von
Walther von der Vogelweide.

Könnt Ihr schauen, was den
Maien

Wunders all belebt?

Seht die Pfaffen, seht die Laien,
Wie das alles lebt!

Groß ist seine Gewalt,
Alles wird durch ihn vollbracht;

Wo er schwebt in seiner Pracht,
Da ist niemand alt.

Frohsinn herrscht in allen
Dingen.

Frohlich laßt uns sein,
Laßt uns tanzen, lachen, singen,

Anstandsoll und fein!
Wer ist dann nicht froh,

Wenn die Vöglein also schöne
Spenden ihre besten Töne?

Tun wir auch also!

Schmückten Aeste und
Zweige, bricht Fröhlich-
keit aus dem versorgten
Herzen. Der Optimis-
mus der Natur, die
jedes Jahr unbeküm-
mert um Wetter und
Weltgeschehen aus innerem
Zwang ihr bräutliches
Gewand anlegt und zum
Singen und Tanzen ein-
lädt, überträgt sich auf die
Menschen. Wenn der Schnee
die Erde zudeckt, scheint
alle Hoffnung begraben.
Dann kommt jedes Jahr
diese wundervolle, uns

immer von neuem überwältigende
Auferstehung fest. Dieser
zum Frühlings-
farbige Reichtum
der Erde, die Hoch-
zeit feiert, damit sie
Menschen und Tiere
mit Blumen er-
freuen, mit Früch-
ten beschenken kann.
An diesem Opti-
mismus wollen
auch wir uns be-
rauschen. Besonders
wir Städter, die der
Natur mehr ent-
rückt sind. Unser

Inneres soll sich lösen,
frei werden. Der be-
täubende Duft der Erde
soll unsere Sinne er-
füllen, uns verjüngen,
uns in den Tanz wir-
beln: Ja, wir wollen
tanzen, wir wollen for-
genlos und fröhlich
sein in diesen Pfingst-
tagen, an denen wir
Hochzeit feiern mit der
Natur. Diese Fröhlich-
keit soll uns neue
Kräfte geben für den
schweren Weg, den wir weiter zu
gehen haben in den Sommer, in
den Herbst und in den Winter.

Die Häuser und
Straßen sind uns
zu eng geworden,
die Mauern um-
drängen uns. Den
größten Teil des
Jahres verbringen
wir zwischen diesen
Steinen, umgeben
von dem Kampf
um das tägliche
Brot. Nun fliehen
wir hinaus in die
Freiheit. Unsere
vom Stadtlust er-
beten Augen

öffnen sich beseligt. Die Farben
streicheln unsere Lider, die Brust
weitet sich, und gierig ziehen wir
den Erdgeruch ein.

Der Frühling ist die sozialste
Tat der Schöpfung. Die Men-
schen haben sich gesondert in
Interessengruppen, in soziale
Schichten. Der Frühling vereint
sie wieder. Er breitet seinen
Teppich aus für die Jungen und
Alten, für die Armen und Rei-
chen. Er lockt die Sehnsucht, die
im umdüsterten Herzen schlummert,
aus ihrem Schlaf.

Wir stehen in der schönsten
Zeit des Jahres, öffnen wir die
Herzen und Sinne! Freuen wir
uns! Es ist Pfingsten!



Pfingsten ist das Hochzeitsfest
der Menschen mit der Natur.
Im März und April haben wir
schüchtern Ausschau gehalten und
uns gefreut, wie unsere Braut,
die grünende blühende Erde, sich
zu schmücken begann. Ostern war
Verlobung, und nun feiern wir
Hochzeit. Unsere Herzliebste, die
Natur, hat ihr schönstes Kleid an-
gezogen. Wir sinken ihr in An-
betung zu Füßen. Sie überschüttet
uns mit Duft und Farben.
Auf dem grünen blumigen
Wiesenteppich hinter der spa-
nischen Wand der festlich ge-



Unter Helden und Verbrechern.



Spaziergang durch eines der letzten Wachsfigurenkabinette.

Von Peter, Paris.

In Höllenlärm herrscht im Kolosseum. Die römische Menge heult und tobt auf den Galerien. In den Logen, wo die Senatoren, die Adligen und Vornehmen sitzen, summt es wie ein aufgeregter Bienenschwarm. Kommandorufe schallen, und aus den Tiefen der Niesen-Arena tönt das Knurren und Fauchen der wilden Bestien, vermengt mit dem irren Schreien und Stöhnen der Opfer.

Christenverfolgung!
Ein Schrei sagt seit Tagen durch die Straßen Roms: Die Christen vor die Löwen! Sind nicht sie an der Väterte schuld, sie mit ihrer heimlichen und verdächtigen Sekte? Und wenn der Liber gestern wieder über seine Ufer getreten ist und alles überflutet hat, sind nicht die elenden Sekliterer daran schuld?
„Christiani ad Leonem!“
Fürchterlicher Anblick! Halbverlesene Frauen, die ihre Kin-

der da nicht eben genest hätte, dann würde ich ihn sicher an seinem vermeintlichen Wachssohn gepupst haben. . . Wirkliches und Unwirkliches verschmilzt, und alles ist Illusion.
Irrgarten der Ereignisse. Ich torkle von einem ins andere.
Da steht Pola Negri in diabolisch-majestätischer Haltung, und neben ihr ist ein Individuum, das, den Kleidern nach zu schließen, den besseren Ständen angehören muß, zu Boden gesunken. Aber es ist nur eine Filmzene, wie dem findigen Beschauer gleich darauf klar wird. Denn vor ihr steht ein Herr, der unbedingt Regisseur sein muß: er ist in Hemdsärmeln und hält ein Heft in der Hand. . .

nachts nicht spult . . . bei dieser Nachbarschaft.
„Eingang zu den Katakomben.“
Ja, da sitzen sie in ihren düsteren Höhlen, die armen Christen. Sie sind alle, wie das bei solchen Zuständen nicht zu verwundern ist, ein bißchen wachsbleich, und ob sie lebenswahr dargestellt sind, kann ich leider nicht beurteilen, weil ich sie nicht gekannt habe. Hier wird gepredigt und da geheiratet, und in der letzten Ecke des Korridors ist das schreckliche Panorama mit den Römern und den Löwen, vor dem ich so versunken stand, daß ich meine Umgebung ganz vergessen hatte. Direkt neben den Christenverfolgungen ist logischerweise das „Leben Jesu“. Aber dazwischen hat man scheinbar renoviert. Denn ich sehe zu meinem Erstaunen einen Herrn in modernem Anzug in einer neuzeitlichen Gefängniszelle, und obwohl der Herr ohne Krage ist, kann man doch gleich

der Duffel zwischen den Christenverfolgungen und den Schredens-

henen der französischen Revolution! Es ist völlig ausgeschlossen, sich da zurecht zu finden, und ich habe es auch schon lange aufgegeben.
Charlotte Corday, Heldin der französischen Revolution, ermordet Marat im Bad; Ludwig XVI, im Gefängnis . . . (er ist erbarungslos genau so fett und kurzbeinig dargestellt, wie er angeblich gewesen sein soll). Und um die Ecke herum grinst mich plötzlich Maurice Chevalier an: Ach, sich da, ich bin wieder in dem großen Repräsentationsaal angelangt, in dem in bunter Reihe Chaplin und der König von Rumänien, Mussolini und Pawlowa, der Papst und der Clown Grotrian stehen.

Schon will ich mit den Ausgang suchen, da fahre ich plötzlich entgeistert zurück . . . das ist doch . . . das ist doch, also wenn mich nicht alles täuscht, soll dieser würdige Herr mit Schnurrbart und Gehrock doch unser Reichspräsident sein! Armer Hindenburg, was haben sie aus ihm gemacht! Es sieht aus als hätte er Magen-schmerzen. Und wer steht vor ihm, die Hände stramm an die Hosennaht, im erbsgrünen Hemde mit der Binde am Arm? Adolf Hitler, sehr gut getroffen. Ich muß mich vor Erstaunen auf das Blüschbänkchen setzen, wodurch ich eine ältere Dame sichtlich aus ihrer lächelnd-



Der Cowboy aus Wachs im Museum für kalifornische Geschichte wirkt zumindest ebenso lebensecht wie die junge Besucherin des Museums.



Der Hof Heinrich VIII.

Aus dem Londoner Panoptikum der Madame Tussaud.

der an sich pressen, Greise, den Blick zum Himmel gewandt, überall an riesigen Kreuzen, und diese wilden Bestien, die sich ausgehungert immer wieder über die nackten Körper stürzen. . .

„Wonderfull, simply wonderfull!“
Entsetzt fahre ich empor? Wo bin ich? Amerikaner bei den Christen-Verfolgungen? Da stehen sie neben mir, ein Herr im rauhen Wäster und eine ältliche Dame mit Zwilcher . . . und wie sie da so stehen, als wären sie eben einem Wehlblatt entsprungen, rufen sie mich in die Wirklichkeit zurück. Gott sei Dank, ich bin ja nicht im alten Rom, ich bin einfach, weil mich der Aprilregen überfallen

Um die Ecke von Pola Negri herum aber ist bereits Napoleon. Und zwar in der Prunk- und Prachtzene: Napoleon mit seinem Gefolge in Malmaison. . . Alle lauschen sichtlich der Musik, die eine Künstlergruppe vollführt, aber, oh Anachronismus, was für eine Musik! Das ist ja die neueste amerikanische Schlager! Und nicht sofort wird mir klar, daß diese unnapoleonischen Klänge unmöglich aus dem Spinett kommen können, sondern höchstwahrscheinlich aus der Halle des Hotels, das sich im gleichen Haus wie das Museum befindet. Wie schön muß es sein, dort zu wohnen, unter der Voraussetzung, daß es

sehen, daß es einmal ein vornehmer Herr gewesen sein muß. Und richtig, da informiert auch schon eine kleine Papptafel den Beschauer, daß es sich um den Bankier Duffre handelt, der keineswegs der älteren Geschichte angehört, sondern vielmehr einem großen Finanzskandal neuesten Datums. Unverdientermaßen sieht in der Kabine nebenan, schwarz wie ein Moor und von erschreckend realistischer Magerkeit, der indische Führer Ghandi.

Seltzame Logik dieser Gestaltenwelt: Ghandi und der Ban-



Katalog Nummer 10 des Musée Grévin-Paris.

Hindenburg und Hitler verkörpern für den Franzosen die wichtigsten Gestalten der deutschen Politik.

ehrfürchtigen Verjüngtheit reife, mit der sie den Präziden Doumergue in der Nachbarschaft betrachtet.

Aber mir schilt noch etwas. Ich kann mich unmöglich von diesem schönen und aufregenden Ort trennen, ohne dem berühmten Frauenmörder Landru mit seinem schönen schwarzen Bart wieder gesehen zu haben. . . Und nachdem ich vorsichtig sondiert habe, entschließe ich mich, einen der alten Museumsdiener zu fragen. — Aber auf meine Frage, wo denn Herr Landru hingekommen sei, antwortet mir der brave Mann: „Der ist abgehafft. . . Nicht einmal im Museum ist man seines Blühens Unsterblichkeit sicher!“



„Große Vergangenheit“ wird verlangt.

Wenn ein Jahrmärkts-Unternehmen einige „prominente“ Wachsfiguren bestellt, werden sie in Kisten verpackt und für einige Zeit ausgeliehen.



Schwarz auf Weiss

Ein Traum von Macht. Roman von Karl Wickerhauser.

(Uebersetzung durch Prose-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin SW 68.)

Inhalt der bisher erschienenen Kapitel

Kurt Niemann, ein kleiner Bankangestellter, der zusammen mit seinem Vetter Wilhelm Overhoff in der Privatpension der Witwe Koritschan lebt, erhält eines Morgens mit der Post von einem unbekannten Absender einen Pack Zeitungen zugesandt, die er zunächst nicht weiter beachtet. Da er an diesem Morgen wieder einmal verschlafen hat, wird er von seinem Chef, Herrn Wernheimer, listlos entlassen. Mühselig wandert er wieder nach Hause, nachdem er zuvor für seine letzten zehn Pfennige die letzte Ausgabe des „Beobachters“ gekauft hat. Zu seinem maßlosen Erstaunen stellt er zu Hause fest, daß die sieben erschienenen Zeitungen identisch sind mit einer der Nummern, die er bereits am frühen Morgen mit der Post erhielt. Er prüft nun auch die anderen ihm zugesandten Zeitungen und findet als nächste Nummer die Ausgabe vom 18. März, d. h. vom nächsten Tag.

(1. Fortsetzung.)

Die Aufregung bestet ihn als ein Schüttelfrost, er war kaum imstande, weiter zu blättern, die Glieder drohten ihm, den Dienst zu versagen, seine Gedanken gingen wild durcheinander.

„Dann kommt der Neunzehnte, übermorgen. Ja, es stimmt . . . übermorgen ist Freitag. Und dann . . . Sonnabend, der zwanzigste März. Sonnabend, Sonnabend. Das kann doch nicht wahr sein, das kann doch nicht . . .“ Er hielt inne. „Was ist das? Was heißt das? Wo bleibt die Nummer vom Einundzwanzigsten? Da ist eine Lücke, es folgt auf den Sonnabend Montag, der Zweiundzwanzigste, der Sonntag dazwischen ist übersprungen.“ Gleich fiel ihm ein, daß am Sonntag keine Mittagsblätter erscheinen. Er lachte. „Dann ist es ja gut. Dann ist ja alles in Ordnung. Weiter! Die Nummer vom nächsten Dienstag, vom Mittwoch, Donnerstag, Freitag . . . nein, das will ich nicht . . . aufhören . . . Wir sind bereits im April, heute am 17. März.“

Er blätterte bis zum Schluß des Paketes durch. Zuerst lagen die Nummern vom Montag, Dienstag, Mittwoch, den achtundzwanzigsten, neunundzwanzigsten und dreißigsten des kommenden Juni.

Damit hörte der „Beobachter“ der Zukunft auf. Der Monat Juli blieb noch ein unbeschriebenes Blatt. Doch bis dahin, für die folgenden dreieinhalb Monate hatte Niemann ein geschlossenes Exemplar des „Beobachters“ in der Hand!

Das war doch ein Fiebertraum, die Ausgeburt einer überhöhten Phantasie. Es konnte kein Zweifel bestehen, daß er erhöhte Temperatur sowie einen wahnhaft beschleunigten Puls hatte. Sein Herz marschierte im Geschwindigkeitsschritt. Lange würde er diese Gangart nicht aushalten. Und die schreckliche Gefahr, verrückt zu werden vor Freude.

Wenn er nicht eben schon verrückt war, und die verstorbenen Sinne ihm das alles bloß vorgaukelten! Jetzt galt es nichts, als Ruhe zu gewinnen. Jede weitere Aufregung war seinem Leben schädlich. Und dieses Leben repräsentierte mit einem Schlag ein Kapital, das gekhont werden mußte.

Er nahm sich zusammen. Vorläufig versagte er es sich noch, an die Konsequenzen des Zaubersalles zu denken. Besser, alles zwei- und dreimal durch zu überlegen.

Und nochmals ging er den reiflichen Stolz des „Beobachters“ durch. Auch die Datierung bis dreißigsten Juni stimmte. Es lag wohl nicht im Bereiche des menschlich Vorstellbaren, daß er alle diese Zeitungsnummern träumte. Er war wahr. Er war — soweit dies in seinem erregten Zustande möglich war, feberfrei.

Es war alles so, wie es sein sollte. Dies hier war Wirklichkeit. Niemann hatte sich schon oft ausgedacht, wie es sein würde, wenn irgendein kolossaler Glücksfall sich ereignete. Nun erkannte er, daß er sich den Haupttreffer in der Lebenslotterie ganz falsch vorgestellt, daß ihm das Unwirkliche noch immer viel zu wirklich erschienen hatte.

Ihm schwindelte. Das armeilige Zimmer strahlte in der bengalischen Beleuchtung einer einzigen, bald ausgebrannten Glühbirne. Das Badekabinett ward zum Feenpalast. Alles war anders. Niemann selbst glaubte sich gewachsen und schöner geworden. Der Rasierpiegel, in welchem er diesen Wandel seines Ichs konstatierte, war nicht mehr aus Blech. Der Rasierpiegel war von Diamanten eingefast.

Niemann hielt den großen Pack Zeitungen im Arm. Er suchte sich darüber klar zu werden, was dies Geschenk bedeutete. Nicht mehr und nicht weniger, als daß er alles voraus wußte. Genauer gesagt: alles bis dreißigsten Juni. Doch das war bloß die erste Sendung. Eine zweite und dann immer weitere würden hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen. Aber gefehlt den Fall, daß nichts mehr nachkam: bis Ende Juni habe er Zeit genug, das größte Vermögen der Welt zusammenzuraffen. Bis zu diesem Dreißigsten wußte er alles voraus, und dies ohne die geringste Mühe. Ihm gab es der Herr im Schlaf. Er hatte den „Beobachter“. Ein unendliches Tatsachenmaterial, das noch der Zukunft angehörte, lag hier aufgestapelt. Er wußte alles. Und dieses viele Wissen machte nicht Kopfweh. Ganz unbefangt konnte er sein Gehirn ausschalten. Die Zeitung dachte für ihn. Sie lieferte ihm kostenlos die Voraussetzungen. Bloß die Schlüsse zu ziehen, war seine Sache.

„Aber wie ist das zu erklären?“ murmelte er vor sich. „Wer weiß alles und hat zugleich die Fähigkeit, eine Berliner Mittagszeitung voraus zu drucken? Monate vorher — daß es beispielsweise am 2. Mai in Südbhina fürchterliche Ueberschwemmungen geben wird? Und welches Interesse hat dieser enorme Schädel daran, daß ich, ausgerechnet ich, seine Wissenschaft mit ihm teile? Was in aller Welt bezweckt diese unbekannte Macht mit ihrer Wohlthat?“

Und wie war er denn in den Besitz der Zeitungen gelangt?

Er wußte nicht, ob er nicht doch noch geschlafen, oder ob er im Halbschlaf gelegen hatte, als der Briefträger eintrat. Das Ganze war so schnell vor sich gegangen, daß zu Beobachtungen keine Zeit hatte bleiben können. So war auch keine klare Erinnerung vorhanden. Vorhanden war einzig der Stolz Zeitungen hier.

„Keine Monologe mehr!“ Diese Tatsache genügte. Niemann besaß alles Wissen, alle Macht, Glück und Unglück der Welt schwarz auf weiß!

3. Kapitel.

Kurt Niemann schloß sich in seinem Zimmer ein. Er wollte keinen Menschen sehen.

Er verlegte sich auf wilde Gestikulationen. Auf dem Korridor draußen mußte man ihn hin und her rennen hören. Und für Overhoff wollte er nicht daheim sein. So warf er sich aufs Bett.

Finster war es. Es war empfindlich kalt. Aber was kümmerten ihn Kälte und Dunkelheit! Er hatte nicht die Zeit, zu konstataren, daß ihn hungerte. Ihn sättigte die Einbildungskraft. Sie war es, die ihm Beleuchtung und Wärme lieferte.

Von diesem Bett aus, einem billigen, braunlackierten, Eisengestell, zusammenklappbar, umfaßte er das Universum.



Im Sonntagsaal.
Gemälde von Werner Penler (Bavaria-Verlag, Gauting)

Die Zeitung war die Wunschtrute; die war die Erfüllung seines Traumes, daß ihm alles, was er wollte, in Erfüllung gehen möge.

Er machte wieder Licht und vertiefte sich nun in das Studium seiner Zeitung. Vorerst nicht systematisch, nach bestimmten Richtlinien, sondern sprunghaft, wie es Zufall und Laune wollten.

Eine Zeitlang folgte er der Entwicklung des Frankenturjes. In der kürzesten Zeit würde er ein Vermögen erwerben. Dieses einzige Geschäft mit Franken war eine Goldgrube.

Es lebe die risikolose Spekulation auf allen Vinten! Für Niemann gab es keine Non-valeurs. Irgendetwas ließ sich auch mit dem faulsten Papier noch aufsteden, wenn man den Ausgang so genau vor sich sah.

„Ich werde kaufen und verkaufen können, ganz ohne Gefahr, kaufen und verkaufen. Wenn ich heute noch Hausfrau bin, morgen gehe ich in die Kontermine.“ Unter normalen Umständen war das halsbrecherisch. Er aber wußte doch alles voraus.

Die letzten Kupferhöchstkurse sind die vom Ende April. Zu diesen Preisen wird Niemann große Lieferungen übernommen haben.

Weiter, weiter! Wie wird es mit der Politik? Er las auf den Umschlagseiten seines „Beobachters“ nichts als Alarmnachrichten aus Spanien, Griechenland, Portugal und Polen. Es wird Konflikte zwischen Jugoslawien und Rußland geben. Aber auf den Duce wird kein neues Attentat verübt werden. Trotzdem wird die Lira wieder fallen.

Die Vegeta wird sich halten trotz Revolution. Aber wie schlecht der Floty stehen wird! Polen kam doch niemals zur Ruhe. Die Spekulation mußte sich darüber nicht belagen.

Es wird eine herrliche Welt mit Elementarkatastrophen und Unglücksfällen aller Art. Mit Ueberschwemmungen zum Beispiel und furchtbaren Frösten Mitte Mai, die die kontinentale Ernte schwer schädigen. Und es gab eine so gute Prognose dafür! Die Preise werden in die Höhe steigen. Am 18. Mai wird Kurt Niemann, Wacker in

Chicago, Weizen auf vier, fünf und sechs Monate Ziel zum Höchstkurs verkaufen.

„Kupfer und Weizen, das hätten wir erledigt. Da gibt es aber noch Baumwolle, Silber und Zinn und Petroleum! Das sind die wahren Realitäten des Lebens. Ich habe sie alle in der Hand.“

Doch Niemann verfügte nicht nur über die große, die Welt überwindende Macht, er wußte auch, ohne daß der Gegenstand es wert gewesen wäre, daraus Nutzen zu ziehen. Er hatte reines Wissen, Wissen um seiner selbst willen. Er wußte heute, daß übermorgen ein Haus in der Klosterstraße einstürzen würde.

„Aber das ist ja unerträglich!“ Die Todesopfer — und die vielen Verwundeten! Ich muß etwas dagegen tun. Wenn ich jetzt hinlaufe und es den Leuten erzähle . . . aber da kann mir noch passieren, daß man mich zur Untersuchung auf die psychiatrische Klinik schickt. Und niemand wird mir ein Wort glauben. Alle werden mich für einen Geisteskranken halten. Nein, da ist gar nichts zu machen.

Ferner wußte Niemann um diese Stunde, daß der Maschinenkünstler Rudolf Hiltche morgen vormittag in Ausübung seines Berufes an Brandwunden dritten Grades sterben werde.

Der Unglückliche war ein äußerst verlässlicher Arbeiter. Wie es zu dem entsetzlichen Ereignis kam, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Hiltche war erst neunzehnjährig. Er wird von seiner alten, alleinstehenden Mutter betrauert.

Wenn ich an Stelle der Mutter wäre, so würde ich den Jungen morgen nicht zur Arbeit gehen lassen. Zumindest würde ich ihn hoch verschern.“

Aber warum hielt er sich so gefühllos bloß an die Schattenseiten des Daseins? Es gab auch noch Anderes, Erseuliches auf der Welt. Da, in den Personalnachrichten von Mai und Juni, verlobten und verheirateten sich junge Leute, die in diesem Augenblick kaum noch wußten, daß ihnen ihre Verbindung so nahe bevorstand.

Und hier . . .? Der Name Wernheimer kam ihm in die Augen. Elvira — gewiß, so hieß die Frau seines verstorbenen Chefs — Frau Elvira also wird in genau einer Woche von heute ab eines gesunden, kräftigen Mädchens genesen. Kein Mensch wußte dies außer ihm, nicht einmal derjenige, der in acht Tagen diese kurze Notiz einrücken lassen würde, nicht einmal die Kindesmutter selbst. Ihm allein war der Ausgang schon bekannt, ihm, der sich keinen Pfifferling um solche Kenntnisse scherte.

Er war müde geworden. Seine Augen brannten von der stundenlangen Lektüre der Zeitungen bei so schwacher Beleuchtung. Es mußte späte Nacht sein.

Die wenigen Stunden bis zum Morgengrauen wollte er überfliegen. Aber wie fest er auch die Augen zudrückte, wie beharrlich er sich in den Schlaf zu zählen suchte; gegen ein nervöses, feberhaftes und bei alledem todmüdes Wachen half kein Mittel. Er konnte nur das eine denken: „Geld!“ Nichts weiter. In der ersten Dämmerung wußte er nur noch, daß er alles wußte. Diesen widerspruchsvollen Satz sagte er sich einige Male vor. Endlich fiel er in einen unruhigen Schlaf.

Es war vormittag geworden, als Niemann aus einem Angstschrei emporschreckte. Mit ungeordneten Gedanken lag er eine Weile da und versuchte, sich zu sammeln. Endlich wußte er, was sich gestern ereignet hatte.

Seine Zeitungen hatte er auch im Schlaf nicht losgelassen.

Er horchte nach dem Nebenzimmer hinüber. Kein Laut. Wilhelm Overhoff mußte schon fortgegangen sein.

Schnell wusch er sich. Zu Rasieren und Kleiderwechseln nahm er sich nicht mehr Zeit. Er schlüpfte in seinen alten Mantel.

Das nächste war jetzt, einen Betrag von mindestens zehn Mark aufzutreiben. Geringere Einfäße wurden in den konzessionierten Büros nicht angenommen, und in Anbetracht der enormen Quote, die für ihn zu erwarten stand, mußte er sehr vorsichtig sein, sonst brannten ihm die Buchmacher zu guter Letzt noch durch. Mit den zehn Mark würde er also auf Triple Event in Prag, Wien und Auteuil setzen. Auteuil zahlte für den letzten Dufiber 1/2 pense das Fünftelgache. Es war ein Verlagen aller, die in Betracht kommen konnten, und ein Ueberraschungssieg des Schlechtesten. In Prag kam die Quote 170 : 10 heraus, und Wien zahlte, bei einem großen Feld und den ziemlich gleichmäßig verteilten Chancen, für Oliver, einen der kleineren Favorits, das Vierfache. Wenn er die Multiplikation anstellte, ergab sich nach allen Abzügen eine märchenhafte Summe. Ob das nun 15 000 oder 20 000 Mark waren, die er mit seinen zehn erraffte, war im Grunde belanglos. Das war ja bloß der erste Schritt.

Den einleitenden Pumpversuch machte Kurt Niemann höchst wagemutig bei der Witwe Koritschan. Wie er sich die kleine Anrede zurechtlegte, tauchte auch schon die wahre Schwierigkeit des Unternehmens auf.

Frau Koritschan war sehr erstaunt, daß ihr Schulbner die Stirn hatte, von ihr zu allem andern nun noch Geld borgen zu wollen. Sie erklärte bezüßtert, daß sie keinen Pfennig entbehren könne. Er hatte kaum eine andere Antwort erwartet. Doch er war gewissenhaft und wollte nichts unversucht lassen.

Er verließ das Haus und ging wie am Vortag, freilich in besserer Stimmung, den Landwehrkanal entlang. Er wollte nach Moabit zu seinem alten Onkel, der dort Kammergerichtsrat war. Außer Wilhelm Overhoff hatte Kurt Niemann nur noch diesen lebenden Verwandten.

(Fortsetzung folgt.)

TITULADO

Erzählung von Korn Towska.

Philip IV. von Spanien hatte den Grafen Vermos zum "Titulado" ernannt. Die Höflinge lachten über den Grafen Rücken bei der Ernennung. Der ganze Hof wusste, was es bedeutete, wenn der galante Monarch den Grafen zum Titulado ernannte. Das Haupt dieses Glückseligen schmückte, wenn er vor dem König stand, hinfort nicht nur die Federhut, sondern auch eine Krone, wie sie der König des Reiches trägt.

Am lautesten lachte der Herzog von Albuquerque. Er würde, so er zu seinen Freunden, dieses Glück mit nicht eben der Erwartung tragen wie Graf Vermos. Allerdings drohte es ihm auch nicht, wie Donna Eleonora, die Gemahlin, selbstenso tugendhaft wie schön.

Die junge Herzogin von Albuquerque war in der Tat vollkommen schön.

Dadurch wurde des Königs Bewunderung nur um so heftiger, und er beschloß, durch eine Heirat zum Ziele zu kommen.

Eines Abends, da er mit seinen Freunden bei einem hohen Spiele saß, trat, gehelmer Verabredung gemäß, sein Günstling, der Herzog von Olivarez, herein und vertrat dem König einen ansehnlichen soeben gekommenen Brief in äußerster Wichtigkeit, der sofortige Antwort erheische. Der König erhob sich, rief den Herzog von Albuquerque, der im Zimmer war, und bat ihn, sein Spiel zu unterbrechen. Hierauf verließ der König das Zimmer, ging in sein Kabinett, warf einen Mantel um, schloß sich über eine geheime Treppe und verließ sich, nur von seinem Günstling Olivarez begleitet, zu der jungen Herzogin.

Der Herzog von Albuquerque, der die starke Ahnung hatte, daß der König nicht ohne besondere Absicht gerade ihm sein Spiel



übergeben habe, beschloß, sich so schnell wie möglich Gemüthsruhe zu verschaffen. Er fing plötzlich an, über heftiges Leibschneiden zu klagen und rannte spornstreichs seinem Hause zu.

Dort war der König mit seinem Begleiter inzwischen angekommen, schloß sich jedoch noch im Hofe, wo er mit Olivarez den letzten Ratgeber hielt, wie er diese heftige Feste der Tugend am schnellsten einnehmen möge. Eleonora Albuquerque war keine Maria Vermos. Das einzige Mal, da es ihm geblüht war, ihr bei einem Karussell zuzulustern, daß sie sie liebe und bereit sei, ihre Freundschaft mit einer edlen Dame zu verbinden, hatte sie ihm geantwortet: Wenn er auch so glücklich wäre, daß er mit seinem Herzen machen konnte, was er wollte, so wäre sie dazu nicht in der Lage. Ihr Herz gehöre dem Herzog von Albuquerque und werde ihm ewig gehören.

Wie nun der König den Herzog erscheinen sah, verzog er sich rasch in tiefen Schatten eines kleinen Ganges, der auf den Hof mündete, während Olivarez hinter einen Pfeiler sprang. Aber die hellen Augen des wachsamem Ehemannes hatten beide schon bemerkt. Ganz allein ging er auf den Freiwort an seinem Ehemann zu, zog seinen Degen mit samt der Scheide aus dem Gürtel, nahm ihn verkehrt in die Hand, schwenkte ihn und schrie: „Ah, du Schurke, du Dieb! Das möchte dir so passen, hier einzubringen, wenn der Herr fort ist! Da wart! Das soll dir übel bekommen!“ Und nun fing er an,

Von Frauen - für Frauen

Ein bißchen mehr Verständnis.

Das meiste Unglück auf dieser Welt entsteht, weil wir uns nicht verstehen. Was keine direkte Beziehung zu uns hat, liegt schon außerhalb unseres Interessentereiches. Wir verstehen uns nicht, einer sagt's vom andern, der Mann von der Frau, die Frau vom Mann, die Eltern von den Kindern, die Kinder von den Eltern, Lehrer, Schüler, Chefs und Angestellte, keiner versteht den andern, weil keiner sich die Mühe macht, sich in das Leben und die Empfindungswelt des andern hineinzuversetzen. Ob wir es nicht doch einmal versuchen, unsere schreckliche Zerknirschung etwas zu betäupen? Und das Glück und Unglück unserer Mitmenschen für wichtig genug halten, darüber nachzudenken, und unsere Handlungen danach einzustellen? Ich glaube, uns allen wäre geholfen. Es würde plötzlich Verständnis untereinander geben, es würde Freude geben. Es muß nur einer den Anfang damit machen. Schlecht sind die wenigsten Menschen, nur gedankenlos. Unser eigenes Leben würde reicher und schöner, wir wären nicht mehr auf unser kleines Schicksal angewiesen, wenn wir die Schicksale unserer Nächsten mitempfinden.

Schönheitspflege auch für Sie

Ein ausgezeichnetes Schönheitsmittel, das den ganzen Organismus von innen heraus belebt und erfrischt, kann sich jede Frau auf einfache Art verschaffen. Man braucht nur täglich ein achtel Liter ausgepreschten Mohrrübensaft zu trinken. Hat man keine Möglichkeit, den Saft auszupressen, kann man die Mohrrüben kochen und das erkaltete Wasser trinken. Die größere Wirkung erzielt man allerdings mit dem Saft der rohen Mohrrübe. Es sind in ihr sehr viele der lebensnotwendigen Ergänzungsstoffe der menschlichen Ernährung enthalten.

Vorzeltiges Ergrauen nimmt vielen Frauen den Glauben an sich selbst. Sie haben das Gefühl, alt zu werden und sehen keine Möglichkeit mehr, ihre Jugendlichkeit zu bewahren, trotzdem sie sich innerlich wie eine 20jährige fühlen. Graue Haare sind keineswegs immer ein Zeichen des Alters, sondern die Färbung unseres Haares beruht auf dem in unserem Blut enthaltenen Pigmentstoff, der wieder durch den Eisengehalt in uns bestimmt wird. Man

mit dem Stichblatt seines Degens, das so groß war, daß man hätte einen kleinen Kürasch daraus machen können, seine Majestät aus allen Kräften zu bearbeiten. Der Herzog von Olivarez, der seinem Herrn zu Hilfe kommen wollte, bekam nicht minder weidliche Liebe. In der Angst um seinen eigenen Wadel schrie er endlich: „Haltet ein, es ist der König!“ Worauf der Herzog seine Prügel noch verdoppelte, zur Strafe, wie er den Beiden zurief, weil sie gewagt hätten, den Namen seiner Majestät mit einer gemeinen Schurkerei in Verbindung zu bringen. Der König, ohne ein Wort zu sagen, ließ bei dieser Rede davon, Olivarez

Ich springe runter.
Ein kleines Ereignis.
„Ich springe runter.“ Aus dem Balkon eines fünfstöckigen Hauses erscheint eine etwas aufgelöste Frauengestalt. „Ich springe runter! Mein Mann mißhandelt mich!“ Das zerzauste Haar flattert im Morgenwind. Unten sammeln sich die Neugierigen, einer, zwei, zehn, hundert. „Ich springe runter!“ Eine immerhin nicht alltägliches Ereignis. Doch warum springt die Dame nicht wirklich herunter? Die Menge wird größer, und mit ihrem Umfang steigt auch die Spannung.

kann dem Ergrauen rechtzeitig entgegen wirken, wenn man seine Ernährung so eisenhaltig wie möglich zusammenstellt. Ist es aber bereits zu spät, greife man ohne Scheu zu einem Härbemittel, es hat wirklich mit unserer inneren Aufrichtigkeit nichts zu tun, wenn wir versuchen, unser Äußeres so lange wie möglich jung und schön zu erhalten. Vollkommen ungefährlich sind die überall

umrahmung kann man die Hüte verändern, man hält sich verschiedene kleine Tücher, die man wie einen Turban herum binden kann, erlaubt ist gepunkt, gebümt, einfarbig oder bunt, nur muß stets eine Harmonie gewahrt werden.
Ein Vorschlag für ein reizendes Sommerkleid: Weiße Korbseide bildet das Material. Das Kleid ist tief,

wenn man sich begegnet. Man braucht nicht ängstlich darauf zu sehen, ob die andere Person jünger oder älter oder vielleicht etwas weniger vornehm ist, als wir von uns annehmen. Es schadet nichts, wenn wir vielleicht einmal Meiners Helene zuerst grüßen, sie wird uns in Zukunft bestimmt für einen sehr lebenswürdigen Menschen halten, und das gute Einvernehmen der Hausbewohner ist um eine Kleinigkeit besser. Aus den vielen Kleinigkeiten im Guten und im Bösen setzt sich unser ganzes Leben zusammen, wir sollten es nicht vergessen.

Nutzenzeit 20 Min.
Inhaltsstoffe: 2-2 1/2 % Fe.
Inhaltsstoffe: 2-2 1/2 % Fe.



Schreiben 30 Min.
Kochzeit 1 1/2 St.
Alteisen 30 St.
Nährstoffe 30-40 Min.

Gefahr 1 St.
Kochzeit 30-40 Min.
Nährstoffe 30-40 Min.
Nährstoffe 30-40 Min.

Die praktische Hausfrau weiß, daß man in der Küche unbedingt eine gut gehende, verlässliche Uhr braucht. Sie soll in Blickhöhe hängen und möglichst übersichtliche Zahlen haben. Man spart sich dadurch machen mißlungenen Kuchen oder Braten, und braucht bei einem Gericht nicht dauernd dabeizustehen und nachschauen, ob es schon fertig ist. Zweckmäßig ist es, sich für Gerichte, die man nicht allzuoft kocht, eine Tabelle mit den Brat- oder Kochzeiten zu machen.

flüssigen Hennaeseisen, nur muß man die Seife die ersten Male sehr lange auf den Haaren lassen, biswellen nehmen sie die Farbe erst nach mehreren Stunden an.

Frau Mode empfohlen

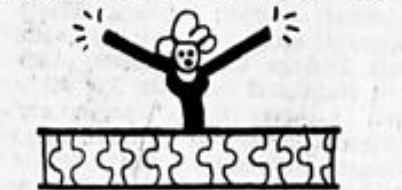
Man kann in seine Garderobe sehr viel Abwechslung bringen, wenn man ein bißchen Phantasie hat. Verschiedene Schals und Kragen geben jedem Kleid ein völlig neues Gesicht. Zu der jeweiligen Hals-

vierzeh, ausge schnitten und mit einem Volant, der in Falten gelegt wird, eingefast, das Brustteil wird mit erbsengroßen, roten Punkten bestickt, dazu in der Taille ein sehr breiter, roter Ledgürtel. Der Rock ist in breite, tiefe Rindsfalten gelegt, dazu ganz kurze Ärmelchen.

Der gute Ton...

verlangt, daß man nicht im Treppenhause stehen bleibt, einen Tratsch mit irgendjemandem abhört. Aber man wünscht sich gegenseitig guten Tag.

wehrt sich der Ehemann. „Dann wird meine Frau bestimmt herunter springen. Es gibt nur eine Möglichkeit: Wasser gegen die



Neugierigen! Wenn die Menge fort ist, dann ist auch der Selbstmordgedanke verlogen. So etwas ist nur interessant, wenn andere zusehen.“ Doch — sollen um eines einzigen Menschen willen alle anderen naß werden? Man kann dazu nur sagen, daß die Feuerwehre zum Brandlöschen und nicht gegen schwache Frauennerven da ist. Bitte, auseinandergehen, meine Herrschaften. Die Dame will ganz bestimmt weiter leben!

Hat er richtig gehandelt?

Eine gut angelegene Dame betritt einen Laden, um einen Staubsauger auf Abzahlung zu kaufen. Der Verkäufer, ein junger Mann, der sich für juristische Dinge interessierte, erklärt: „Bedauere, gnädige Frau, ich kann Ihnen den Staubsauger nicht verkaufen, wenn Sie nicht die Zustimmung Ihres Ehegatten nachweisen können. Da Sie, wie Sie sagen, nicht in Gütertrennung, sondern in Gütergemeinschaft leben, hat

Die Hausfrau

Wenn man immer adrett angezogen sein will, mache man es sich zur Gewohnheit, täglich zu einer bestimmten Zeit Krüge und Handtücher zu waschen. Am besten gewöhnt man schon die kleinen Mädchen daran, es vor der Schule zu tun. Die Arbeit dauert keine fünf Minuten, wenn sie wirklich regelmäßig ausgeführt wird.

Wäscht man die große Wäsche außerhalb des Hauses waschen, sollte man sie an einem bestimmten Tag in der Woche fortgeben. Die Wäsche wird nicht besser davon, wenn sie in unsauberem Zustand wochenlang in Truhen oder Kisten verpackt liegt bleibt. Außerdem schmilft die Wäsche sich niemals so hoch an, man weiß ungefähr den Betrag, mit dem man zu rechnen hat, und man kommt nicht in die Verlegenheit, daß einmal alles schmutzig ist, und man sich helfen muß, wenn man vielleicht gerade Wert darauf legen würde, alles besonders hübsch und gepflegt zu haben.

Die Köchin spricht

Spargel mit Petersilie.
Ueber den weichgekochten Spargel gibt man folgende Soße: Man legt zwei harte Eier recht fein, ebenso zwei Hände voll Petersilie und ein wenig Majoran und Dill und verührt es mit einem achtel Liter süßer Sahne und einem achtel Pfund frischer Butter. Diese Mischung läßt man unter ständigem Rühren auf dem Feuer heiß werden, schmeckt sie mit Salz und Pfeffer ab und gibt sie über den heißen Spargel.

der Ehegatte alleiniges Verfügungsrecht.“

Die Dame verläßt empört den Laden und erklärt, im Zeitalter der Emanzipation brauche man sich so etwas nicht gefallen zu lassen.

Hat der Verkäufer richtig gehandelt?

Erklärung

Rahmen der Schlüsselverleiher liegt anzunehmen, daß diese Ausgabe im Kauf billiger, so ist ohne weiteres auf Monatelraten von etwa 15 Mark für eine ansehnliche Gütergemeinschaft. Wenn eine ansehnliche Gütergemeinschaft ist, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß diese Ausgabe im Kauf billiger, so ist ohne weiteres auf Monatelraten von etwa 15 Mark für eine ansehnliche Gütergemeinschaft. Wenn eine ansehnliche Gütergemeinschaft ist, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß diese Ausgabe im Kauf billiger, so ist ohne weiteres auf Monatelraten von etwa 15 Mark für eine ansehnliche Gütergemeinschaft.

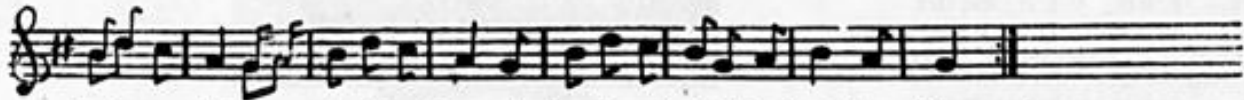


Sonntag der Jugend

MAIREIGEN



Der Mele—nisch kommen un das isch ja wahr! Es grunet jitz alles i Laub un i Gras. Nu



Laub un i Gras sy der Blüestli so vil, drum tanzet's Mareyle im Saitenspiel.
tanz, nu tanz, Ma — rey — li tanz! Du hesch es ge-wunne-ne Rosekranz

Der Mele—n—isch kommen un das isch ja wahr!
Es grunet jitz alles i Laub un i Gras
I Laub un i Gras sy der Blüestli so vil.
Drum tanzet's Mareyle im Saitenspiel.
Nu tanz, nu tanz, Mareyli tanz!
Du hesch es gewunne—ne Rosekranz!

Get use, get use viel Eier u Geil!
So chünne mir wyters u zieh über Feld.
Get use—'ne, ihr Lüt, get is Anko—n—u Mehli
Die Chüechli si hüür no bas als fern.
E Chetti so Gold wohl z'rings um das Huual
U jitze—n—isch uses schön Meyelied us. —

(Nach' erhaltener Gabe!)

Mir haue der Mey, mir thüe—'ne ins Tau.
Mir singe's dem Buure syr fründliche Frau.
Der fründliche Frau und dem ehrlüche Ma,
Der us e so richlich belohne cha.
Die Büürli isch laub (lieb), u si git is so gern
Schön Oepfel u Bire mit brunem Chera.

Gott dank ech, Gott dank ech, ihr fründliche Lüt!
Gott helf ech, Gott helf ech i das himmlische Rich!
Im Himmel da isch wohl e guldige Tisch.
Da sitze die Engel gesund u frisch.
Im Himmel da isch e guldige Thron:
Gott gebi euch alle der ewige Lobul

Pfingsten der Kinder im alten Deutschland.

Der Wonnemonat brachte den Kindern Freude in Hütle und Fülle. In vielen Städten zog die Jugend unter fröhlichem Gesang in den Wald, um den Maie — junges Birkenlaub — zu holen und die Häuser der Honoratioren damit zu schmücken und dafür beschenkt zu werden. Es fanden Gesang, Spiele und Tanz statt, aber schon im Jahre 1759 gebot der Rat zu Winterthur, „dass bei hoher Strafe die jungen Knaben am Matttag weder Roth, noch Weißbündel in Mägen hauen sollen, als ein schädlich und unnütz Ding“. Vielsach wurden zu Pfingsten zwei vernünftige Figuren, der Frühling und der Sommer, aus dem Wald geholt. In Zürich flochten die badenden Knaben im See aus Winsen eine schwanenähnliche Gestalt, auf der sie die Limmat hinab schwammen, um schließlich mit einem Trunk belohnt zu werden. In Augsburg wurde der „Wasseroogel“ von singenden Kindern begleitet, welche Laubzweige in den Händen trugen. Eine Freundin dieser Frühjahrsfeste war die Herzogin Dorothea Sibylla von Brieg. Mit Fichtenbäumen und Fahnen geschmückt, wurden sie mit Musik begrüßt und von der Herzogin mit Tüchern und Bändern, auch mit Raschwerk beschenkt. Die Kinder „niederer Leute“ zogen am selben Tage in der Stadt umher, sangen und wurden mit Brezeln beschenkt. Auch im Schlosse sangen sie, wurden von der Fürstin mit einer Ansprache beehrt, wonach das Fest eine Erinnerung an die Einführung des Christentums sein sollte, und jedes Kind, sowie die Kranken und Krüppel beschenkt. Im Jahre 1617 ließ die hohe Frau den Prinzen Görgel in Begleitung einiger Frauen den Maie ebenfalls singen. Es machte ihm große Freude, daß er

so reich beschenkt wurde, als er mit den Kindern in die Häuser lief.

Manchen Orts wurden wieder die Pfingsten von den Kindern benützt, um sich von dem Paten Gebäck schenken zu lassen. Der Wasseroogel trieb häufig auch zu Pfingsten sein Wesen, wie überhaupt manche Mai- und Frühjahrsfeste auf diesen Tag verlegt wurden. Am 25. Mai fand in einigen Städten das Urbanreiten, ein Umritt des Patrons des Weinbaues statt, der von einem großen Haufen Kinder verfolgt wurde, die riefen: „Urban, du mußt in Trog! Urban, du mußt in Trog!“

Wie allen Professionen wohnen Kinder auch jener des Fronleichnamts bei. In Nürnberg gingen im Mittelalter die Schüler von St. Sebald mit jenen der Frauenkirche, zwei Knaben ehrbarer Leute, streuten Rosen vor dem Sakrament. In Frankfurt am Main folgten 1482 der Prozession weißgekleidete Knaben mit brennenden Kerzen: aus der Schule zu unserer Lieben Frau 101, zu St. Leonhard 81, aus der Pfarrkirche 136.

FRISCH AUF

Frisch auf, liebe Kinder, es ist Maientag!

Heut' sei fröhlich, wer froh sein mag!

Frisch, alle zu den Blumen hinaus! Der Himmel öffnet sein Sonnenshaus.

Alle Englein kommen mit Prangen, Sie wollen den Frühling empfangen.

Die Mondsee.

ein griechisches Märchen, nach erzählt von Erwin Höppner.

Ein Kaiser sah einmal in der Pfingstnacht mit zwei Zauberern beim Weine. Der eine nahm eine Schlange und warf sie in die Luft; die wandelte sich zur Himmelsbrücke, und nun stiegen die drei zusammen zum Mond hinauf. Da sahen sie ein großes Schloß, darauf stand geschrieben: „Die weiten Hallen der klaren Räfte.“ Ein Apfelbaum stand daneben, der blühte und duftete, daß die ganze Luft von seinem Duft erfüllt war. Ein Mann sah auf dem Baum, der mit einer Art die Nebenweige abhieb. Der eine Zauberer sprach: „Das ist der Mann im Monde. Der Apfelbaum wächst so üppig, daß er mit der Zeit den ganzen Glanz des Mondes beschatten würde. Darum muß er alle tausend Jahre einmal abgehauen werden.“ Dann traten sie in die weiten Hallen. Silber türmten sich die Stockwerke übereinander. Die ganze Welt schien aus Glas zu sein. Während sie noch nach allen Seiten Umschau hielten, trat die Mondsee auf sie zu, in weißem Mantel und regenbogenfarbenem Gewand. Sie sprach lächelnd zum Kaiser: „Du bist ein Fürst der Welt, des Erdenstaubes. Du mußt Glück haben, daß du hierher gelangen konntest.“ Damit rief sie ihre Dienerinnen, die kamen auf weißen Vögeln herangeflogen und sangen und tanzten unter dem Apfelbaum. Keine klare Klänge tönten durch die Luft. Neben dem Baum aber stand ein Mörser aus weißem Marmorstein. Ein Haase aus Kristall zerfiel darinnen Kräuter. Das war die dunkle Hälfte des Mondes. Als der Tanz zu Ende war, kehrte der Kaiser mit den Zauberern wieder zurück. Er ließ die Peder, die er im Monde gehört hatte, aufzelen und zur Begleitung von Flöten im Apfelgarten singen.



GENIES

Die unglücklichen Verbräucher

DER DICHTER DER SCHWERMUT. Von Max Peschmann.

Am 22. Oktober 1844 schlossen sich die schweren Tore der Irrenanstalt Winnethal hinter einem der größten österreichischen Lyriker, dem Dichter der unvergänglichen „Schlisslieder“, Nikolaus Lenau. Die festen Mauern wurden zum schaurigen Grab für einen lebendigen Toten. Erst im Jahre 1847 verließ der unglückliche Dichter das Haus des Grauens, aber nicht, um ins Leben zurückzukehren, sondern in eine andere Gruft, in die Irrenanstalt Döbling bei Wien überzuführen.

Wie seltsam spielte das Schicksal mit diesem Menschen! Viele Jahre vorher war Lenau mit seinem Freunde, dem Leiter jener Anstalt, Dr. Görden, nach Döbling hinausgefahren. Als dieser ihn damals einlud, das Haus zu betreten, wick der Dichter schauernd zurück, und auf die erstaunte Frage des Freundes murmelte er nur: „Ihr kriegt mich vielleicht ohnedies noch früh genug hinein!“ Welch tragischer Fall von Prophetie!

Es ist schwer zu sagen, wo in der Kunst die Grenze zwischen gesunder Schaffensfreude und krankhaften Triebkräften zu ziehen ist. Bei Lenau jedenfalls waren die Nerven von einer außergewöhnlichen Empfindlichkeit. Der ganze Mensch schien ein einziges Nervenzündel zu sein.

Nikolaus Lenau, oder wie er mit seinem richtigen Namen hieß, Nikolaus Niembösch, Edler von Strehlenau, hatte ein düsteres Erbtill mit auf den Lebensweg bekommen. Gerade, als er zur Welt strebte, erfuhr seine Mutter die Untreue ihres bodenlos leichtsinnigen, dem Spiel und dem Trunk ergebenen Gatten. Es war eine schwere seelische Erschütterung, die zweifellos nicht ohne Einfluß auf das Wesen des Kindes blieb, das sie unter ihrem Herzen trug.

Mit inniger Zärtlichkeit hing die unglückliche Frau an ihrem Sohn. Aber auch überschwengliche Mutterliebe kann einem Menschen in seiner Jugend zum Verhängnis werden! Dem jungen „Niki“ wurde die Entwicklung dadurch noch er-



Nikolaus Lenau.

schwert, daß sich um ihn erbittert zwei feindliche Parteien stritten: die Mütter, aus einfachen bürgerlichen Kreisen stammend, und die adelstolzen Großeltern väterlicherseits. Er wurde zwischen der übermäßig harten Strenge der Großmutter und der unbegrenzten Zärtlichkeit der Mutter hin- und hergerissen. Man kann sich sehr wohl vorstellen, welchen tiefen Eindruck dieser Zwiespalt auf das weiche Gemüt des jungen Menschen machen mußte.

Frühzeitig schon regte sich Lenaus Genie. Aber die harte Großmutter wollte ihn durchaus in einen bürgerlichen Beruf zwingen. Als ob sich das Genie jemals auf einen ihm von anderen gewiesenen Weg drängen ließe! Zumal auch dem Jüngling ein gut

Teil Antraß als väterliches Erbtill im Blute steckte. Er studierte nacheinander ungarisches Recht, Philosophie, Ackerbau, römisches Recht und Medizin. Alles ohne festes Ziel, ohne ernste Absichten, den einen oder den anderen Beruf zu ergreifen. Verhängnisvoll wurde es für den Neunzehnjährigen, als in sein Leben zum erstenmal eine Frau trat. Das Unglück wollte es, daß er einem Mädchen begegnete, das sehr schön, das aber in jeder Beziehung seiner unwürdig war. So plagten ihn denn auch berechtigter Zweifel, ob er sich Vater des kleinen Töchterchens seiner Bertha nennen durfte. Fast sieben seiner besten Jahre raubte ihm diese Liebe, seine Jugend vergiftend.

Von all seinem Schmerz, seinen Seelenqualen, verlor er sich in der Kunst zu befreien. Er schrieb Gedichte über Gedichte — doch die damaligen Zensurverhältnisse in Oesterreich legten auch der dichterischen Produktion unerträgliche Schranken auf. — Als schließlich im Jahre

1830 der 28jährige seinem Freunde Anastas Grün das Gedicht „Glauben, Wissen, Handeln“ zur Veröffentlichung in „Spindlers Damenzeltung“ übergab, da erschien es ratlos, den Namen des Dichters zu verschweigen; so nahm er denn die letzten beiden Silben seines Namens: Lenau. Seitdem unterzeichnete er mit diesem Namen alle seine Schriften.

Aber — wie erwähnt — in Oesterreich war an die Herausgabe seiner Dichtungen nicht zu denken, und so reiste

er denn, als ihm nach dem Tode seiner Großmutter ein kleines Vermögen zugefallen war, ins „Ausland“, nach Stuttgart, wo er in dem Dichter Schwab einen begeisterten Förderer fand, der ihm auch einen Verleger für seine Gedichtsammlung besorgte. Hier lernte er Lotte Gmelin kennen, eine Nichte Schwabs, und verliebte sich in das hübsche Mädchen. Aber er floh vor dieser Liebe, die ihn auswählte und sein Inneres erschütterte. Er floh nach Amerika, um sich dort anzustudeln. Aber die Hoffnung trog — verbittert und enttäuscht lehrte er aus den „verschweigten“ Staaten, wie er sie in maßlosem Jörn nannte, zurück. Den größten Teil seines Vermögens hatte er bei der verfehlten Spekulation verloren.

Immer mehr steigerte sich die innere Unruhe Lenaus. An keinem Ort hielt er es lange aus. Wie er selbst mit Recht schreibt, hat er den größten Teil seines Lebens in der Postkutsche zugebracht. Wohl hatte er gute Freunde und Bekannte, doch das



Sophie Löwenthal.

Leben der anderen berührte ihn kaum. Im Grunde war er ein einsamer Mensch, der nur der geheimnisvollen Stimme seines Innern lauschte. In ihm klang es und sang es wie Sphärenmusik — wehe, wenn die Saiten in ihm rissen!

Nicht nur in Versen entlud sich dieser gewaltige Ueberdruck seines Innern, die Qual seiner Seele, sie flossen auch von seiner Geige. Nächtelang spielte er auf seinem geliebten Instrument.

Der einst so fromme Lenau rang schwer mit Gotteszweifeln: Ob diese Welt in ihrem Lauf zu nennen ein Hinab? Hinauf? Ist wohl der ersten Frage wert: Wie aber, wenn es ein Hinaus? Des vollen Gottes Ausstrom, Ueberbraus, Der nie zurück zu seiner Quelle kehrt?

Mit diesem Problem ringt er im „Faust“, im „Savonarola“, am endlich in den „Abfingern“ zur Verneinung zu kommen.

Die fehlende Beziehung zur Umwelt, Zweifel an Gott und — die Liebe zu den Frauen, die in sein Leben traten, richteten ihn zugrunde. Insbesondere folgenschwer wurde für ihn seine Bekanntschaft mit Sophie Löwenthal, der Gattin eines österreichischen Hofkonzipisten der allgemeinen Hofkammer. Diese Frau, mit der ihn eine tiefe Seelenharmonie verband, ließ ihn nicht mehr los, und als er sich am Schluß seines Daseins von ihr trennen wollte, um seine Braut, Marie Behrens, zu heiraten, da brachen seine auf höchste gespannten Nerven zusammen. Die tiefe Nacht des Wahnsinns löschte ihn aus.

Ein Dichterleben voller Seelenqualen endigte in schwerstem körperlichem Leiden. Fast sechs Jahre streckte Lenau dahin, bis ihn am 22. August 1850 endlich der Tod erlöste.

Die Entführung des Generals

Von Pierre-Gilles Weber.

„Nun?“ erwiderte der große Ferlod Solmes, in dem er sich in sein bescheldenes, kariertes Hauskleid hüllte, das berühmt war, weil es Hundezähne und welschfarbene Quasten schmückte — „Ich bin zu dem endgültigen Schluß gekommen, daß der Oberst Mac Habbay von seinem Rivalen aus Eifersucht ermordet wurde.“

In diesem Augenblick meldete sein alter Diener in stark irändischem Akzent, die Gräfin Estelle de Romanée.

„Laß sie eintreten“, murmelte der Detektiv. „Sie stören mich nicht, Bathsoap. Bleiben Sie nur, ich bitte Sie. Schließlich habe ich Sie als Arzt und ständigen Vertrauten engagiert.“

Ferlod Solmes ging mit schweren Schritten zum Schließfenster und drückte seine brennende Stirn gegen die Scheiben. Augenblicklich sank die Temperatur seiner Denkerstirn auf ein Grad Fahrenheit. Der berühmte Detektiv betrachtete mit Ruhe das gewohnte Bild des Londoner Lebens. 25 000 Arbeitslose marschierten im Nebel vorbei unter dem müden Blick durchwächter Polizisten, Straßenkehrer in ihren tropfenden Federhüten

legten die letzte Rede von Lloyd George in die Gasse, und alle kleinen Jungen saßen auf dem Heimweg von der Schule die wunderbaren Abenteuer des berühmten Detektivs.

„Ich habe Sie einer ersten Sache wegen aufgesucht, Meister. Ich bewohne ein Schloß in Yorkshire, wo wir seit kurzem eingezogen sind. Mein Mann und ich, Western abend lag der Graf wie gewöhnlich im großen Wohnzimmer. Nichts deutete die schrecklichen Ereignisse an, die da kommen sollten. — Also, nachdem ich von meinem täglichen Spaziergang heimkam und dem Grafen gute Nacht sagen wollte...“

„War dieser verschwunden“, sagte Ferlod Solmes.

„Stimmt. Weg, verschwunden. Ich ließ das Gut nach allen Richtungen hin absuchen. Keine Spur. Aber das, was die Sache erst so grausig, so fürchtbar machte, war...“

„Das Verschwinden einer zweiten Person.“

„Ja, meiner ersten Kammerzofe, die ich wie ein eigenes Kind liebte.“

Ferlod Solmes ließ seine glänzenden Finger krachen und fixierte die Gräfin.

„Wie alt war der Graf de Romanée?“

„Er wäre heute 97 Jahre

— Ach, das ist entsetzlich...“

„Und die Kammerzofe?“

„25 im Frühjahr.“

„Ist gut. Bitte, setzen Sie sich in die Ecke, und verhalten Sie sich ruhig. In drei Stunden 45 Minuten kann ich Ihnen den Schlüssel zu diesem Rätsel geben. Es wird nicht leicht sein, aber ich glaube, ihn zu finden. Doktor, wollen Sie mir meine Eau de Cologne-Injektion machen?“



Bathsoap machte ihm die Eau-de-Cologne-Spritze

Bathsoap nahm die Spritze und setzte eine verzweifelte Miene auf. Aber schon hatte der große Detektiv den Kermel hochgezogen und zeigte einen Unterarm, der geradezu kunstvoll mit kleinen roten Pünktchen besät war.

Die 225. Minute hatte geschlagen, als Ferlod Solmes mit seinem leicht aberdeenschen Akzent verkündete:

„Gnädige Frau, eine tiefere Logik zwingt uns, zu folgern, daß der Graf, der letzte seines Stammes, von Ihrer Kammerzofe entführt worden ist. Eine späte Leidenschaft, ohne Zweifel...“

„Unmöglich...“

„Wenn Sie mir nicht glauben, gnädige Frau, bewaue ich, schweigen zu müssen.“

„Unmöglich, Meister. — Ich sehe keinen Grund, der meine Dienerin veranlaßt haben sollte, meinen Gatten zu entführen.“

„Es handelt sich augenblicklich weniger um den Grund, gnädige Frau, als um Tatsachen.“

„Der Graf war einbalsamiert.“

Eine Stille trat ein, den Bruchteil einer Sekunde lang.

„Einbalsamiert!“

„Ich betete de Romanée an, und bei seinem Tode im Jahre 1902 ließ ich ihn einbalsamie-

ren und ihn mit seiner Generalsuniform bekleiden. Als wir nach England kamen, ließ ich das große Wohnzimmer des Schlosses für ihn einrichten. So konnte ich jedergelt seine sterblichen Ueberreste betrachten.“

Ferlod Solmes zog nervös an seiner Pfeife aus Kirsholz.

„Selbstverständlich einbalsamiert. Nur so erscheint mir ein 97jähriger Greis transportabel, gnädige Frau.“

Acht Tage darauf erhielt die Gräfin Estelle de Romanée folgenden Brief:

„Gnädige Frau, Ferlod Solmes irrt sich niemals. Der Graf war natürlich einbalsamiert und wurde von Ihrer Kammerzofe entführt. Diese, meine frapperenden Erkenntnisse zeichnen mir klar die Situation. Meine Nachforschungen bestätigten vollständig meine Synthese. — Die Schuldige hat ihn um 25 000 Dollar an John Courtfoot aus Chicago verkauft, welcher einen Ahnen brauchte, um ihn seinen Bekannten zeigen zu können. Wenn Sie wünschen, daß ich die Diebin stelle und den Grafen, frei Haus, zurückbringe, lassen Sie es mich bitte wissen. — Ich versichere Sie einer diskreten und kulantem Erledigung der Angelegenheit und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung Ferlod Solmes.

Unrechthge Uebersetzung von Maria Steiner

LIES LÄCH und RATE

„Ich hatte in letzter Zeit eine wahre Pechsträhne. Erst habe ich eine Menge Geld verloren, dann wurde mir mein Wagen gestohlen, dann war meine Frau krank, und jetzt hat mein Junge das Bein gebrochen. Ist das nicht schrecklich?“

„War nichts gegen mein Malheur. Denke dir: Ich kaufe mir einen neuen Anzug mit zwei Paar Hosen, und den Tag darauf brenne ich mir in die Jacke ein großes Loch.“

„... und wie habt ihr euch denn lieben gelernt?“

„Ach, das war ganz komisch: Eines Tages sagte sie zu mir: „Sie sind ja ein Idiot!“ — Sag' ich: „Ja, das bin ich auch!“ — Sagt sie: „Nein, das sind Sie nicht!“ — Und so entdeckte ich, daß sie in mich verliebt war...“

„Herr Müller, von allen meinen Angestellten sind Sie immer der fleißigste und willigste. Niemals haben Sie gemurrt, wenn Sie länger arbeiten mußten, und aus diesem Grunde halte ich es für meine Pflicht, Ihren Urlaub so zu legen, daß Sie den längsten Tag des Jahres dafür haben.“

Die Spanier haben endlose Namen. Ein Spanier machte eine Autopartie. Er hatte nichts in den Pyrenäen eine Banne. Als er ein einsames Haus fand, klopfte er an und rief: „Öffnet!“

„Wer ist da?“ fragte eine Stimme aus dem Innern.

„Ich, der Baron Vincente de Adala y Guadafajara y Lucentes de Saragoßa y Juagularas.“

„Bedauere“, erwiderte die Stimme von innen, „für so viele Leute habe ich keinen Platz.“

„Tut mir leid, daß deine Verlobung zurückgegangen ist, alter Junge.“

„Nun, ich werde es verschmerzen müssen. Aber das Gemeinste war doch, daß sie mir den Brillantring zurückschickte mit der Aufschrift: „Vorwärts, Glas!“



Hans Füsser

Sie haben sich im März noch nicht gekannt, Doch im April sie ihn bereits „sympathisch“ fand, Und als zu Pfingsten sie ins Grüne reisten, Da liebte sie im Mai — Maier — am meisten.

Von den: „Ketsch — wir haben doch auf unser Haus eine neue Wetterfahne mit goldenem Hahn bekommen!“

Von den: „Ach, eine Wetterfahne! Das ist gar nichts. Wir haben auf unser Haus zwei neue Hypotheken bekommen.“

Jean Paul erschien einst sehr spät bei Präsident von Schlichtegroll in München zur Gesellschaft. Um die Ursache seines Ausbleibens gefragt, erwiderte der Dichter kurz: „Ich war in Romphenburg zur Audienz bei König Max I.“ — „War Seine Majestät gnädig?“ — „Gnädig mit mir?“ — entgegnete Jean Paul ganz betreten. „Bin ich ein Verbrecher?“ Totenstille im Saale.

„Wie viele sind Sie in der Familie, gnädige Frau?“

„Nur mein Mann und ich.“

„Keine Kinder?“

„Nein.“

„Hunde oder Katzen?“

„Nein.“

„Haben Sie Radio?“

„Nein.“

„Haben Sie Saxophone, Trommeln, Klaviere oder sonst irgendwelche lärmenden Instrumente?“

„Nein, wirklich nicht. Aber warum wollen Sie das eigentlich wissen?“

„Ich bin nämlich der Mann, der die Wohnung unter Ihnen mieten will.“

Die jungverheiratete Hausfrau kam würdevoll in die Küche. „Hören Sie“, erklärte sie streng der Köchin, wenn Sie hier eine Freundin zu Besuch haben, müssen Sie leiser sein. Ich habe gestern Abend nicht einschlafen können, weil in der Küche so gelacht wurde.“

„Ja, gnädige Frau, haben ganz recht, aber wissen Sie, ich konnte wirklich nichts dafür, ich habe meiner Freundin nur erzählt, wie Sie neuerlich verjücht haben, einen Kuchen zu backen.“

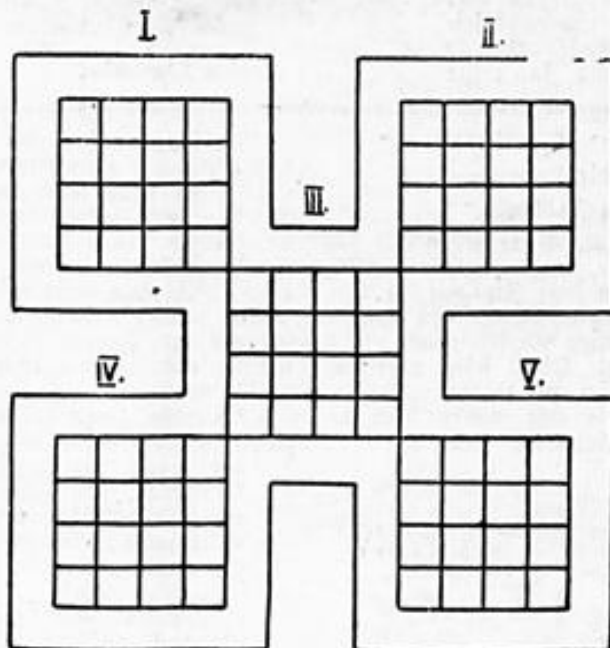
Silberrätsel.

Aus den Silben:

u — bu — band — brüt — daad — de — deich — der — dom — drechj — dungs — e — ei — en — je — flie — ge — gen — genj — in — in — jay — le — lan — laj — ler — li — lo — nen — nie — non — on — ten — ti — tung — je — jel — jens — ji — jinn — jo — si — stu — stuhl — te — teil — ti — ti — trad — tu — tut — u — um — ur sind 20 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Goethes „Iphigenie“ ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung (i = j):

1. Anlegestelle
2. Ostseesegel
3. Lage
4. Pferdesportliches Ereignis
5. Rechtspruch
6. Usina
7. Handwerker
8. Fangseil
9. Anstalt
10. Lobrede
11. Chemisches Element
12. Schlechte Eigenschaft
13. Absatz
14. Tanakapelle
15. Tal
16. Teil des Hauses
17. Wagenteil
18. Schnelle Auffassungsgabe
19. Vogel
20. Strauchpflanze

Magische Quadrate.



a — a — a — a — a — u — a — a — a — a — a — a — a — b
 — b — b — b — b — e — e — e — e — e — e — e — e — e —
 e — e — e — e — e — e — h — l — l — l — l — l — l —
 — l — l — l — l — m — m — m — m — m — n — n — n — n —
 n — u — n — n — o — o — o — o — o — o — p — p — r — r —
 r — r — r — r — t — t — t — t — u — u — u — u —

- Oberstehende Buchstaben sind in die 5 Quadrate einzutragen. Die Wörter der Quadrate haben folgende Bedeutung:
- I. 1. Fluß in Italien, 2. Münze, 3. Roman von Zola, 4. Nordischer Männername.
 - II. 1. Bezeichnung für Frau, 2. biblische Person, 3. Nahrungsmittel, 4. Längenmaß.
 - III. 1. Rahtvogel, 2. Soldat, 3. geographischer Begriff, 4. Schluß.
 - IV. 1. Kamelart, 2. Teilbegriff, 3. aktuelle Bekleidungsart, 4. Gebetschluß.
 - V. 1. Musikwerk, 2. Hauptstadt, 3. Liebesgott, 4. Nebenabsonderung.

Worträtsel.

Vorsteher, Michael, Meinung, Triichter Warmbrunn, Wertbrief, Borurtell, Standbild, Gluster Sophokles, Uganda, Halsweh, Wriegen, Zuversicht, Portugal.

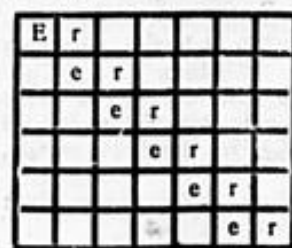
Aus vorstehenden W... sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Aus den letzten beiden jedoch nur zwei. Aneinandergereiht ergeben diese ein Goethesches Zitat.

Scharade.

Das erste ist ein deutscher Name, Das zweite eine deutsche Speise, Das Ganze bot an' deutschen Bühnen Zum Lachen Stoff in derber Weise.

Füllrätsel.

Die leeren Felder sind durch Buchstaben auszufüllen. Die so entstehenden Wörter haben folgende Bedeutung:



1. Spiel wie erdennen
2. Schweizer Bergpaß.
3. Lebensende.
4. Blutgefäß.
5. Druckbuchstaben.
6. Schlechte Eigenschaft.

Auflösungen zu voriger Nummer Kreuzwörterrätsel.

- Wängerecht: 1 Spa, 3 Fo, 5 Laa, 8 Ahorn, 10 Ale, 11 ga, 13 Mal, 15 Bon, 17. Los, 18. Za, 20 Mur, 22 Judas, 23. Ute, 25. Gaa, 26. Ost, 27. Eis, 29. Tee, 31. Dom, 33. Bor, 36. Salat, 38. Asche, 39. nur, 40. Uri
- Senkrecht: 1 Skl, 2. Pa, 3. Ehe, 4. arg, 6. Ar, 7. Aal, 8. All, 9. Nab, 10. Ans, 12. Rom, 13. Molte, 14. Radom, 16. Nurse, 17. lau, 18. Zug, 19. Raa, 21. Ref, 24. Eid, 26. Oer, 28. SOS, 29. tot, 30. Ala, 32. Man, 33. Bar, 34. All, 35. aa, 37. Ur.

Doppelpyramide.

O
 P o
 P o e
 P o s e
 P o s e n
 E p o s
 E o s
 e s
 E

Silberrätsel.

1. Saale, 2. Ulan, 3. Chassis, 4. Talmt, 5. Natalie, 6. Umsatz, 7. Rathenau, 8. Deckelkorb, 9. Iphigenie, 10. Eislauf, 11. Maurer, 12. Eli, 13. Norne, 14. Schlangengbad, 15. Chianti, 16. Einsegnung, 17. Nooize, 18. Zubern, 19. Uri, 20. Verließ, 21. Eremit, 22. Ramses, 23. Wildenbruch, 24. Interview, 25. Renate, 26. Reeder.
- Sucht nur die Menschen zu verwirren, sie zu befriedigen ist schwer.
 Goethe.